

Mittwoch, den 6. Oktober 1869.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 $\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 $\frac{1}{2}$ Gr.

Abteilungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Annoncen-Annahme-Bureau der Posener Zeitung sind: in Posen bei Hrn. Buchhändler Joseph Polowicz, Markt 74 und Hrn. Krupski (G. S. Altrici & Co.), Breitestraße 14; in Gnesen bei Hrn. Theodor Spindler, Markt- und Friedrichstraße-Ecke Nr. 4; in Nogat bei Herrn Buchhändler Jonas Alexander; in Schrimm bei Herrn Hermann Cassiel; in Grätz bei Herrn Louis Streissand und Herrn P. Kempner; in Bromberg S. S. Mittler'sche Buchhandlung; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin, München, St. Gallen: Adolf Moos; in Berlin: A. Neumeier, Schlossplatz; H. Albrecht, Zeitungs-Annonen-Expedition, Taubenstraße 34; in Breslau, Kassel, Leipzig, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: Emil Kabath; Jenke, Blaik & Freund; in Frankfurt a. M. G. L. Danke & Co.; Jäger'sche Buchhandlung.

Posener Zeitung.

Zweihundriezigster

Jahrgang.

Inserate
1 $\frac{1}{4}$ Sgr. für die fünfgepa-
tene Seite oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 5. Okt. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem preußischen Konsul Dr. Bamberg zu Paris und dem Land-Dekanten und Ober-Pfarrer Hennes zu Tülich den Roten Adler-Orden III. Kl.; dem Ingenieur-Hauptmann a. D. Henning zu Buckau bei Magdeburg, dem Wege-Bau-Inspecteur, Baurat Loffen zu Wiesbaden, dem Dekan, Propst und Kreis-Schul-Inspecteur Fabius zu Ostrowo, dem Geh. Kanzlei-Sekretär May im Kriegs-Ministerium und dem Pfarrer Kalthoff zu Ruhrtort, Kr. Duisburg, den Roten Adler-Orden IV. Kl.; dem Kirchen-Vorsteher, Kaufmann und Gutsbesitzer Holzendorff zu Drengefurth, Kr. Rastenburg, den Kronen-Orden IV. Kl.; dem evangelischen Pfarrer Kockel zu Mörlingen, Kr. Nandom, das Kreuz der Ritter des Hausordens von Hohenzollern; sowie dem Kantor, Organisten und Schullehrer Koching zu Hafestrom im Landkreise Königsberg i. Pr. den Adler der IV. Klasse derselben Ordens; und dem Kreisgerichts-Sekretär Kayser in Wollstein den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Der frische Cäsar.

Die Thiersche Phrase „l'empire c'est l'empereur“, über welche die Bonapartisten in der Kammer anfangs so mitleidig lächelten und sie als eine elende Verdrehung des napoleonischen „l'empire c'est la paix“ verspotteten, ist, wie sich jetzt täglich immer deutlicher herausstellt, doch wohl schließlich von schlagender Wahrheit. Wer während der letzten Wochen der Haltung der französischen und sonstigen Presse in Europa mit nur einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, dem muß die ungeheure Bedeutung aufgesessen sein, welche alle Parteien und alle Parteifreunde dem Gesundheitszustande des Kaisers beilegen. Daß Napoleon III. seit längerer Zeit ernstlich leidend ist, das läßt sich angesichts der wiederholten, starken Krankheitsanfälle, denen er in den letzten drei Jahren ausgesetzt gewesen ist, nicht mehr ableugnen. Auch würde das sehr veränderte, alternde Aussehen, welches Alle, welche den Kaiser seit mehreren Jahren jetzt zum ersten Male wiedersahen, auf der Stelle frappirt hat, jeden solchen Versuch unzuständig vereiteln. Es ist nur die Frage, ob, wie Einzelne — und vornehmlich die Bonapartisten — behaupten, dies anhaltende Leiden temporärer und vorübergehender, oder aber gänzlich unheilbarer Natur ist, wie von anderer und wahrscheinlich aufrichtiger Seite behauptet wird.

Wenn letzteres der Fall ist, wenn, wie in jüngster Zeit auf anscheinend vollkommen gute Autorität hin wiederholt angegeben wird, es fest steht, daß Louis Napoleon, ebenso wie seiner Zeit Leopold von Belgien, am Blasenstein oder einer ähnlichen, nicht weniger gefährlichen Krankheit leidet und schwer leidet, so ist nicht allein sein Leben, sondern ganz bestimmt auch seine Dynastie in Gefahr.

Diejenigen, welche aus dem hohen Alter, welches der genannte König der Belgier erreichte, ein ähnlich erreichbares Alter für Louis Napoleon herleiten wollen, dürften wohl die Bescheidenheit nicht berücksichtigen, welche in Bezug auf die Körperkonstitution, die früheren Verhältnisse und die Lebensart zwischen den beiden in Frage stehenden Persönlichkeiten herrschen.

Ohne auf die immer für schwächlich gehaltene Konstitution Napoleons III. ein allzu großes Gewicht zu legen, muß doch in Anschlag gebracht werden, daß er einer Familie angehört, in welcher ein Alter von 60 Jahren, das er bereits hinter sich hat, zu den größten Seltenheiten gehört, und daß er eine Ausnahme, die nicht sehr glaublich erscheinen würde, machen müßte, wenn er 15 oder 20 Jahre länger leben würde. Der Kaiser selbst verweist seine Freunde häufig auf dies eigenhümlich frühe Hinsterben der Napoleoniden und ist fatalist genug, um an seinen bösen Stern in diesem Punkte zu glauben.

Außerdem ist bei Napoleon III., der wohl mehr als irgend ein anderer jetzt lebender Monarch selbst arbeitete, ein unglaublich rapider und größerer Kraftaufwand und Kräfteverbrauch vorhanden, als dies bei dem vergleichsweise mäßig in den Tag hinein lebenden Leopold von Belgien der Fall war. Daß die Sorgen und Ängste, welche sich seit dem letzten preußisch-österreichischen Feldzuge nach außen hin, wie im Innern Frankreichs, für Napoleon III. gehäuft haben, ihren Theil zu dem Werke der Parzen beitragen, versteht sich von selbst. Unter der ewig fiebhaft wiederkehrenden Aufregung und Abspannung seiner Nerven, welche durch die wechselnde Stimmung des Gemüths hervorgerufen werden, schwankt die Lebenskraft Napoleons III. unaufhörlich wie Ebbe und Flut hin und her, bis das erschöpfte System zusammenbricht.

Was man aber in diesem Falle in Frankreich befürchtet und hofft, das liegt für jeden Wissenden auf der flachen Hand. Während auf der einen Seite — um von den selbstsüchtigen Hoffnungen des Prinzen Napoleon, den man unter dem Beinamen „Plon-Plon“ kennt, ganz zu schweigen — die liberalen und revolutionären Elemente sich enger und fester aneinanderschließen, so daß sie aus einem schwächeren Häuflein Geduldeter zu einer der herrschenden Partei ebenbürtig, an Energie, Ungeist und Talent vielleicht sogar überlegenen Macht herangewachsen sind, blicken auf der anderen Seite die Anhänger der regierenden Bonapartedynastie voll Schrecken auf die mehr und mehr hervortretende Wahrscheinlichkeit des baldigen Todes des Mannes, der sich durch seine tiefe Einsicht in den Charakter der französischen Nation, durch seine chamaeleonartige Versatilität, mit der er abwechselnd allen Interessen Rechnung zu tragen verstand, ohne

sich je mit einem dieser Interessen ganz und gar zu identifizieren, und endlich durch seine rätselhafte Undurchdringlichkeit länger auf dem französischen Throne zu behaupten und dabei sich mit größerem prestige zu umgeben wußte, als noch vor zehn Jahren seine sanguinistischen Anhänger zu hoffen gewagt hätten. Der bloße Gedanke an die Möglichkeit seines Todes jagt ihnen — und die Kaiserin steht hier an der Spitze — einen solchen Schrecken ein, daß sie außer sich gerathen und, sobald sich Symptome der Besserung im Befinden des Kaisers zeigen, Rache gegen die Verwegenen schreien, die sie durch unvorsichtige Prophezeiungen in Angst gesetzt haben. Deshalb sah man kürzlich in Paris das lächerliche Schauspiel einer Preszversorgung gegen diejenigen Journale eingeleitet, welche übertriebene Berichte von der Erkrankung Napoleons III. gebracht hatten.

Allerdings darf hierbei nicht außer Acht gelassen werden, daß diese übertriebenen, wenn auch nicht ganz grundlosen Berichte bedeutende Störungen im pariser und europäischen Geldmarkte, rapide Fluktuationen im Preise der Wertpapiere, die in Übereinstimmung mit dem Krankheitsbulletin der Tuilerien auf- und niedergingen, kurz, enormen Schaden in kommerziellen und finanziellen Angelegenheiten verursacht haben. Ohne Zweifel ein trauriges Symptom für Frankreich und für die Zustände in ganz Europa, aber gewiß ein mehr als hinreichender Stoff für die Eitelkeit des Mannes, der von seinem Krankenlager in den Tuilerien aus ruhig mitansehen kann, wie eine ganze Welt fiebhaft erregt wird, wenn er selbst fiebert, und wie der raschere oder langsamere Schlag seines Pulses in zweihundert Millionen Menschen sein Spiel findet. Vielleicht tröstet dies Bewußtsein seiner persönlichen Wichtigkeit den kranken Cäsar Frankreichs in etwas darüber, daß seine Erben schon bei seinen Lebzeiten in standhafter Weise sich über die mögliche Erbschaft in die Haare zu fallen drohen; vielleicht aber vermehren auch viele unerquicklichen Streitigkeiten über die Regenschaft die körperlichen Leiden des Mannes, der sich auf seinem Kranken- und Sterbebett erinnern muß, wie viele Lausende durch ihn in der erschütterndsten Weise zu Grunde gingen.

Wir teilten in Nr. 227 d. Bl. unsern Lesern mit, was die öffentliche Meinung Englands über den Zustand Napoleons III. und daß zweite Kaiserreich überhaupt sei; es möge uns erlaubt sein, hier kurz zu erwähnen, was eins der einflußreichsten nordamerikanischen Blätter, die „Newyork Tribune“, über diesen Punkt denkt. Diese Zeitung meint: „Der frische Napoleon gleicht aufs Haar dem sterbenden Kaiserhut.“ Die Aufgeregtheit der Börse, das Entbieten der Kaiserin und des jungen Prinzen an das Krankenlager des Kaisers und die raketentartigen Neuflügelungen des liberalisirenden Prinzen Napoleon, — alle diese und ähnliche Erscheinungen enthalten die Lehre, daß die Kaiserhümer nicht weniger vergänglich sind, als die Kaiserkrone träger. Mag übrigens Napoleon III. ungeduldigen französischen Patrioten als ein haffens- und verdammenswerther Tyrann erscheinen, — er hätte ein noch schlechterer Monarch sein können, als er es wirklich war, und er hätte Frankreich noch ärmer machen können, als er es in der That gemacht hat. Wenn er kein Herz hätte, so muß die Welt doch anerkennen, daß er Verstand besäß; und wenn er stirbt, so stirbt ein gewisser Theil Frankreichs (something of France) mit ihm, denn sein Tod ist mehr, als der Tod eines gewöhnlichen Individuumus.“

Es ist unter allen Umständen eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Presse beider Hemisphären dem noch lebenden Kaiser der Franzosen ziemlich ungeschminkte Leichenreden hält.

Deutschland.

△ Berlin, 5. Okt. Nach dem Geschäftsgang darf man annehmen, daß die Konstituierung des Abgeordnetenhauses am Freitag erfolgen werde, und wie man hört, beabsichtigt die Regierung alsdann sofort die wichtigsten Vorlagen an das Haus gelangen zu lassen. Namentlich die Budgetvorlage und den Entwurf einer neuen Kreisordnung. Der leichtere ist bereits ganz zur Vorlage bereit und sammt den Motiven im Druck fertig. Es geht daraus hervor, daß die Reise des Ministers des Innern nach Varzin nicht wohl, wie einige meinen, mit der Kreisordnung im Zusammenhange gestanden haben kann. — Der Finanzminister befindet sich besser, und es wurde diesen Morgen für wahrscheinlich gehalten, daß derselbe bereits heute Mittag einer Sitzung des Staatsministerium präsidiren werde. Dieselbe wird sich übrigens wohl nur mit Formalitäten beschäftigt haben, da ja die wichtigsten Beschlüsse bezüglich des Landtags bereits feststehen. — Schon früher war mit Rücksicht auf das wahrscheinliche Erlöschen der Kartellkonvention mit Russland eine Verfassung von Seiten des Ministers des Innern an die Provinzialbehörden ergangen, die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Durch einen neuen Erlass vom 29. v. M. ist diesen Behörden mitgetheilt worden, daß die Konvention mit Ablauf des 2. Okt. ihre Endfahrt erreichen werde. Die Oberpräsidien sind angewiesen worden, die untergeordneten Behörden mit den nötigen Weisungen zu versehen mit der Maßnahme, daß alle auf Grund der Konvention zu erledigenden Requisitionen oder sonst zu bewirkenden Handlungen, soweit sie nicht schon bis zum 2. Okt. zum Abschluß gebracht sind, nicht weiter verfolgt

werden. — In Bezug auf die durch die Gewerbeordnung vorgeschriebene Erlaubnis zum Gewerbebetrieb der Schauspielunternehmer ist die Bestimmung getroffen worden, daß die Regierungen, das Polizeipräsidium zu Berlin und die Landdrosteien der Provinz Hannover als diejenigen Behörden fungiren sollen, welche die Erlaubnis zu ertheilen und die Entscheidung über die Zurücknahme dieser Erlaubnis zu treffen haben. Die Entscheidung in der Rekursinstanz soll durch die Oberpräsidien erfolgen. — Die von dem Ausschuß des zweiten Kongresses norddeutscher Landwirthe eingeführte Kommission zur Ausarbeitung eines Organisationsplanes für die Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen hat den bezüglichen Entwurf ausgearbeitet. Die Kommission einigte sich ohne Schwierigkeit über eine für den Bereich des Norddeutschen Bundes resp. des Zollvereins zu schaffende Vertretung. Dagegen standen hinsichtlich der für die einzelnen Staaten ins Leben zu rufende Organisation zwei Ansichten sich schroff gegenüber: Von der einen Seite wurde die Ansicht, welche die Vertretung zwar an die landwirtschaftlichen Vereine anschließen, jedoch zu den Vereinsversammlungen, in welchen die Delegirten gewählt werden, allen Landwirten Zutritt gewähren will, von der andern Seite die Organisation ausschließlich auf Grund der Vereine befürwortet. Die Majorität sprach sich für die letztere Ansicht aus, doch wurde beschlossen, auch das Votum der Minorität der Beachtung des Ausschusses zu unterbreiten. — Aus kaufmännischen Kreisen in der Rheinprovinz war an den Handelsminister das Gesuch gerichtet, die am Rhein und dessen Nebenflüssen gelegenen Handelskammern aufzufordern, die Rechtsverhältnisse, welche die Rheinschiffahrt betreffen, soweit sie auf Gewohnheitsrechten und Handelsgebräuchen beruhen, zu sammeln, hierbei Schiffer, Sachverständige und Kaufleute zu hören und das Ganze zur weiteren Veranlassung einzusehen. Der Handelsminister hat darauf geantwortet, daß der gegenwärtige Zeitpunkt zu einer weiteren Anregung noch nicht geeignet sei und daß ferner Art und Umfang der dabei nicht zu umgehenden Beteiligung der Organe des Norddeutschen Bundes wesentlich durch den Ausgang der Verhandlungen über die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgelebuchs und der allgemeinen deutschen Wechselordnung als Bundesgesetze bedingt sei. Dabei wurde die Zusicherung ausgesprochen, daß die Staatsregierung der Frage, ob die Rechtsverhältnisse der Binnenschiffahrt einer anderweitigen gesetzlichen Regelung bedürfen, fortwährend ihre Aufmerksamkeit zuwende. — Die Panzerfregatte „König Wilhelm“ wird nach Allerhöchster Bestimmung jetzt auch außer Dienst gestellt. — Der bisherige Kommandeur, der schon früher außer Dienst gestellten Panzerfregatte „Kronprinz“, Korvettenkapitän Werner, wird wieder die Funktionen als Oberwurftdirektor der Werft zu Danzig übernehmen. — Die Berichte über die Ansichten der Weineute im Regierungsbezirk Wiesbaden lauten nicht erfreulich. Die ganzen Witterungsverhältnisse dieses Jahres waren dem Weinbau sehr ungünstig; schon der Blüthenstand ließ daher auf eine quantitativ mangelhafte Ernte schließen, der Eintritt der kalt-nassen Witterung im Spätsommer ist aber der Entwicklung der Weinpflanze erst vollends nachtheilig geworden. Bestenfalls wird daher die Ernte nach Quantität und Qualität eine mittelmäßige sein. — Die Forsten des Regierungsbezirks Wiesbaden umfassen im Ganzen 872,599 Morgen, wovon 208,601 Morgen (ca. 24 %) Staatsforsten, 627,321 Morgen (ca. 72 %) Gemeindeforsten, 3735 Morgen Institutsforsten und 32,943 Morgen Privatforsten sind. Nach der mit dem 1. Okt. d. J. ins Leben getretenen Organisation sind die Forsten in 8 Inspektionsbezirke und 58 Obersförstereien eingeteilt.

○ Berlin, 5. Okt. Der gestrige Artikel der „Berl. Aut. Korr.“, der sich entschieden für die Verathung des Budgets im Plenum des Abgeordnetenhauses ohne Vorberathung durch eine Kommission ausspricht, bezweckt gewissen Gerüchten, die sich in der letzten Zeit zum Gegenteil verbreitet hatten, ein Ende zu machen. Man darf annehmen, daß wenn auch nicht aus Fraktionsbeschluß hervorgegangen, er doch die Ansicht der überwiegenden Mehrheit der Nationalliberalen ziemlich genau wiederholt und daß auch diesmal keine Abweichung von der Praxis der früheren Jahre beliebt werden wird. Von den Gegnern der Plenarberathung, zu denen übrigens auch in der ausgesprochenen Form bekanntlich Waldeck gehörte, wird geltend gemacht, daß gerade diese Session weniger wie jede andere sich für die Plenarberathung des Budgets eigne, da wichtige Fragen der finanziellen Reform, die Ordnung des Defizits, die Frage, ob der Verbrauch entbehrliecher Bestände oder der Zuschlag zu einzelnen Steuern vorzuziehen sei, ihrer Erledigung harren und eine vorberathende Arbeit der Untersuchung unumgänglich machen, welche nothwendig in eine Kommission verlegt werden müsse. Indessen schließt Eines das Andere nicht aus und der Sinn der Auffassung der nationalliberalen Partei wird schwerlich getroffen, wenn man meint, sie denke daran aus blinder Vereingenommenheit für die Plenarberathung des Budgets auch die ausschließliche Behandlung dieser Fragen dorthin zu verlegen. Im Gegenteil besteht, wenn wir recht unterrichtet sind, auf Seiten der nationalliberalen Fraktion die ausdrückliche Absicht, zu geeigneter Zeit mit einem Antrag auf Einführung einer Untersuchungskommission

über die Finanzlage des Landes hervorzutreten oder die Budget-Kommission, die ja doch gewählt werden muß, mit einem solchen Auftrage zu betrauen. Es würde dies eine Fortsetzung der Arbeit ergeben, welche die Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses vor 5 Jahren unternahm und so gut durchführte, daß man wohl sagen kann, daß noch gegenwärtig der Ideengang und die Beschlüsse jenes Berichts die finanzielle Situation einigermaßen beherrschen. Daß die Umstände gegenwärtig noch viel dringender als damals eine finanzielle Enquête erheischen, bedarf keines Nachweises, das Bedürfnis wird auf allen Seiten gleichmäßig gefühlt und nicht am wenigsten auf Seiten der Staatsregierung, welche sich vor der eingestandenen Unmöglichkeit befindet, mit den regelmäßigen Einnahmen die Staatsausgaben zu decken. — Der „Elbers. Ztg.“ wird von hier geschrieben, Graf Bismarck habe das frühere Wollfische, gegenwärtig einer Aktiengesellschaft gehörige Telegraphenbureau für den Staat angekauft. In dieser Form ist die Nachricht natürlich Unsinn, aber es dürfte, wenn Gerüchten zu trauen ist, allerdings zu einer Art Vertragsverhältnis zwischen der Regierung und der Gesellschaft gekommen sein, welche das Telegraphenbureau übernommen hat, wodurch letztere gegen gewisse Vergünstigungen in der Förderung ihrer Nachrichten gewisse Verpflichtungen gegen die Regierung übernommen und sich sofern allerdings in eine Art Abhängigkeitsverhältnis begeben hat. Graf Bismarck, der den Telegraphen einmal als Lügenmaschine charakterisierte, geht vermutlich von der Ansicht aus, daß wenn einmal gelogen werden muß, es immer noch besser für, als gegen die Regierung geschieht.

Berlin. 5. Oktober. Heute Mittag fand ein Ministerial statt, dem bis auf den Grafen Bismarck, sämtliche Mitglieder des Staatsministeriums beiwohnten. Freiherr v. D. Heydt, der bis gestern bettlägerig war, führte den Vorsitz. Es handelte sich, wie man hört, um die lezte Feststellung der Thronrede, welche der Geh. Rath Wehrmann aus Baden von Sr. M. dem Könige hierher gebracht hatte. — Die „N. Pr. 3.“ tritt dem vielfach hier, namentlich in diplomatischen Kreisen, verbreiteten Gerücht entgegen, als habe fremde Vermittelung bei der Einladung des Kronprinzen nach Wien eine Rolle gespielt. Das kann immer möglich sein, aber bewiesen wird es ganz gewiß nicht durch den Zusatz: die Einleitungen dazu hätten auf dem hergebrachten amtlichen Wege stattgefunden. Es würde dies immer der Fall gewesen sein, auch wenn fremde Vermittelung vorhergegangen wäre. So viel steht fest, daß man in bestunterrichteten Kreisen darauf hinweist, daß es nicht gerathen erscheine, ein besonderes Gewicht auf die politische Bedeutung des wiener Aufenthaltes des Kronprinzen zu legen. — Der General v. Manstein wird auf seiner Rückkehr aus dem Bade Gastein Berlin berühren und sich kurze Zeit hier aufzuhalten. Sicher werden sich daran die bereits verstummenden Gerüchte über seine Berufung zu einem hohen Posten wieder anknüpfen, aber daneben so ungerechtfertigt sein, als alle bisherigen Angaben. Am seltsamsten klingt es, wenn man den General wieder zum Chef des Militärfabrikats machen will, eine Charge, die er als Oberstleutnant bereits bekleidete, unter Friedrich Wilhelm IV. der General-Major v. Schöler inne hatte und jetzt durch den General-Major v. Trebsew besetzt ist, im Übrigen aber bekanntlich nur bezweckt, dem Könige Vortrag über die persönlichen Angelegenheiten der Armee zu halten. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten wird die Kaiserin der Franzosen sich morgen einschiffen und am 11. dem griechischen Hofe zu Athen einen Besuch abzustatten. Man sieht darin eine besondere Courtoisie gegen Russland. — Seit gestern sind bereits viele Mitglieder beider Häuser des Landtages eingetroffen. Das frühe Erscheinen der Konservativen hängt wohl mit den Herbststernen auf Hoppegarten zusammen. Heute Abend fanden Sitzungen der national-liberalen, Fortschritts-, Konservativen-, Freikonservativen- und Zentrum-Fraktion des Abgeordnetenhauses Vorbesprechungen statt.

Der heutige „St. Anz.“ enthält eine Bekanntmachung des Kanzlers des Norddeutschen Bundes vom 25. Sept., betreffend die Prüfung der Seeschiffer und Seeleute auf deutschen Kauf- fahrtschiffen.

Der Geh. Revisionsrat Pochammer ist, wie die „N. Pr. 3.“ hört, zum Geh. Oberregierungsrath ernannt worden.

Aus dem Wanderbuch eines Schauspielers.

Mitgetheilt von Karl Glabisch.

(Fortsetzung.)

Eines Abends sah ich ein Fräulein Emma Wermann das „Käthchen von Heilbronn“ spielen. Freund, wo soll ich Worte hernehmen, Ihnen den Zustand der Verzückung zu schildern, in den ich mich damals versenkt fühlte? Nie habe ich diese Rolle so wieder spielen sehen, nie habe ich auch vielleicht die Schauer der Andacht so empfunden, wie damals, da ich sie überhaupt zum ersten Male sah! Eine duftige, lichtvolle, wundersame Traumszene unter dem Hollunderstrauß, da das schlafende Käthchen, übermaut von dem magischen Einfluß des Geliebten, der sich fragend über sie beugt, ihm ihr ganzes volles Herz eröffnet, diese einzige Szene steht noch immer mit all dem Zauber vor mir, welchen ihr das Spiel der jungen Künstlerin damals verlieb. Aber Spiel — was sage ich? Hier war mehr als das: hier war echte, reine, kindliche Natur; hier war ein tiefes, wahres, dichterisches Empfinden, das aus der Seele dieses Mädchens herausklang, das war nicht die Künstlerin mehr, das war das liebende, feusche, muthvolle, hingebende Käthchen selbst, das ich im Scheine der Lampen da vor mir sah! Ja, ich schloß die Augen und statt dieses Lampenscheins sah ich goldenes Sonnenlicht niederfallen und durch die Hollunderzweige brechen und eine zitternde Glorie um das Locket Haupt der Schlafenden wehen. O, ich hätte das schöne Kind selbst lieben, hätte anbetend zu seinen Füßen sinken mögen! Immer und immerlang mit dieser unbeschreiblich anmutigen Zauber in die Ohren, womit sie das „Ja, mein hoher Herr“ über die Lippen hauchte. Wie gern hätte ich dem angebeteten Kinde mich genähert! Ich wagte es nicht, erst die Nothwendigkeit mußte meinem Verlangen zu Hilfe kommen, das war, wie schon gesagt, jetzt der Fall.

Emma Wermann war die Braut meines Bruders. Ich erfuhr das erst jetzt. Nun freilich mußte ich meine aufdämmernde Leidenschaft zu unterdrücken suchen; ich habe Gustav zu lieb, wie hätte ich die Berrath an ihm über können? Und es gelang mir: es war fürder nichts als Freundschaft, was ich an Gefühl zwischen den beiden teilte. — Der erwähnte Gastspielunternehmung, welche Meister „Figaro“ veranstaltet, hatte sich Emma nur Gustavs halber angegeschlossen. Da wir zusammen nur drei Herren und zwei Damen waren, so konnten wir in dem Gasthofe, in welchem wir zu spielen gedachten, auch jämmerlich Aufnahme finden. Dies gemeinsame Wohnen — es versteht sich indeß wohl, daß wir Herren und Damen wenigstens aparte Zimmer hatten — ließ doch jene familiäre Vertraulichkeit zwischen mir und den Übrigen jetzt aufkommen, an welche ich vorher kaum zu denken gewagt. Und dazu kam mehr und — die Hauptsache. Die Noth erheischte es, daß ich bei unseren jetzigen Vorstellungen schon große Rollen spielte. Mit der Gefahr wächst der Mut, sagt man, ich zog mich recht leidlich aus der Affaire, ja, schon glaubte ich hier und da ein Zeichen leisen Beifalls zu vernehmen, was dann natürlich meiner wachsenden Sicherheit zu Gute kam.

So spielt ich denn auch zum ersten Mal mit Emma. Große, vertrauliche

— Von dem Drucke, der durch manche Schul-Inspекторen auf die ihrer Aufsicht übergebenen Lehrer ausgeübt wird, erzählt folgende Thatsache, die die „Insterburger Zeitung“ als wohlverbürgt ihren Lesern in folgender Weise mittheilt:

In dem Kirchdorfe B. lebte vor 8 Jahren ein Geistlicher — jetzt ist er bereits gestorben —, der sich durch sein herrisches Wesen den Lehrern gegenüber besonders auszeichnete. Er war durchaus noch nicht alt, sondern ein Mann der neueren Zeit. Wenn die Lehrer zu ihm kamen, fertigte er sie in der Haussitz ab. Niemals wurden ihnen Stühle zum Sitzen angeboten, selbst wenn sie — namentlich nach dem Gottesdienste, um ihren Kirchbesuch zu kontrollieren — in corpore zu ihm befrieden wurden. Einst schrie er bei einer solchen Gelegenheit einem alten Lehrer, einem Helden der Freiheitskriege zu, „er solle das Maul halten“. Dieser, durch bittre Erfahrungen eingeschüchtert, schwieg; aber ein junger Kollege nahm das Wort und bat den Geistlichen, solche Ausdrücke fernher nicht zu gebrauchen, da gleicherlei nicht gesellig seien. Der Geistliche schwieg; aber am folgenden Tage wurde den Lehrern von ihm eine zwölf Paragraphen enthaltende Redordnung zugeschickt, in der er unter Anderm verlangte, daß sie in den Konferenzen oder gemeinschaftlichen Besprechungen in seiner Gegenwart nicht sprechen, sondern ihre Ansicht dazu durch Aufstellen und Handaufheben kundthun und abwarten sollten, bis er ihnen das Wort ertheile. (Die Redordnung liegt der Red. vor.) Sie sollten ferner ihre Rede in ununterbrochenem Vortrage anbringen. Wer stottert, muß aufs Neue das Wort erbitten. Durch Unterschrift sollten die Lehrer ihre Bürgschaft zu erkennen geben. „Wer dies nicht thut, muß gewarnt sein, bei Unterstüzung und Versegungen und in dringenden Fällen augenblicklich der kgl. Regierung als ein Ordnungsstörer und renitenter Beamter dargezettelt zu werden.“ Die meisten Lehrer unterschrieben schweigend, da sie zu bittre Erfahrungen gemacht hatten. Der junge Lehrer gab die Erklärung ab, daß er dies nur dann thut werde, wenn der Befehl der kgl. Regierung dies verlange. Dieser Befehl erschien natürlich nicht, da der Geistliche wohl wußte, daß er ungesetzlich handelte, und den Befehl nicht nachsuchte; aber der junge Lehrer erhielt von ihm über seine Wirksamkeit ein so schlechtes Zeugnis, daß er Jahre lang auf seiner Hungerstelle blieben mußte und nur in Folge einer ausgezeichneten Probelection in einer größeren Stadt, deren Magistrat auf das Zeugnis des Geistlichen nichts gab, eine Anstellung erhielt.

Aufs Neue macht sich ein großer Mangel an Elementarlehrern fühlbar, was auf die Notwendigkeit einer Verbesserung der äußeren Lage und einer Hebung des Standes hindeutet. Im Siegnitzer Regierungsbezirk sind allein jetzt 118 Hilslehrerstellen frei.

Der Volkskalender „Der Lahrer hinkende Bote“, dieses entart terrible für die katholischen Vereine, ist von Münster bis Königsberg in vielen Orten mit Beiflag belegt und wenigstens in Münster „wegen Verspottung der katholischen Religion“ in der Person seines Verleger's Übertrüphen zur Untersuchung gezogen worden. In erster Instanz ist auf eine Verurteilung zu 8 Tagen Gefängnis erkannt, in zweiter Instanz jedoch die Freisprechung erfolgt.

Aus der hiesigen königl. Porzellanmanufaktur sind ganze Wagenladungen prachtvoller Geräthe ausgeführt worden, welche der Kronprinz auf seiner egyptischen Reise zu Geschenken an hohe Personen verwenden soll. Die „Elbers. Ztg.“ bemerkt dazu:

Die Porzellanmanufaktur ist bekanntlich ein sehr kostspieliges Staatsinstitut; das darin angelegte Kapital verzinst sich mit höchstens 1—2 p.C. In der vorjährigen Landtagssession wurde bei der Rechnungsprüfung motioniert, daß das Hofmarkstallamt trotz der Erhöhung der Kondotiation, wie solche seit 1859 um den Betrag von 1,500,000 Thlr. erfolgt ist, gleichwohl die unentgeltliche Lieferung von Pferden aus den Staatsgeschäften zu beanspruchen fortfahrt. Bei der diesjährigen Staatsprüfung durfte auch einmit aufzugefordert werden, ob überhaupt oder zu weitestem Breite das Porzellan bezahlt wird, welches die verschiedenen Hofmarkstallämter aus der Porzellanmanufaktur sich zu den verschiedensten Zwecken liefern lassen.

Elbing. 5. Oktbr. Der „N. C. A.“ enthält folgendes „Eingesandt“: „Bei den hierarchischen Übergriffen, die in neuerer Zeit einzelne Geistliche sich erlauben, gehört auch das Streben, die Privatbeichte in der evangelischen Kirche wieder einzuführen. Hat dies überhaupt schon seine bedeutsamen Seiten, so ist es für Landgemeinden mit großen Unzuträglichkeiten verbunden. Der Prediger in B. läßt Niemand zum Abendmahl, der nicht Tags vorher zu ihm zur Beichte gekommen ist. Da aber die meisten Mitglieder seiner Gemeinde von entfernten Dörfern einen weiten Weg zu ihm zu machen haben, so müssen nicht allein Inf. und Arbeitsleute ihren Tagesverdienst aufopfern, da sie gezwungen sind, von der Arbeit wegzubleiben, um zum Prediger zu wandern, sondern auch die Besitzer verlieren die ihnen so dringend nötigen Arbeitskräfte, an denen ohnedies kein Überfluss ist. Wir raten dem Prediger in B. daher, es bei der alten protestantischen Einrichtung der allgemeinen Beichte zu belassen, da sonst vielleicht seine Gemeindemitglieder es vorziehen könnten, gar nicht mehr zum Abendmahl zu gehen.“

Lyck. 1. Okt. Hier wurde wiederholt über die Überfüllung der Arbeiter- und Proletariwohnungen und die daraus resultirenden moralischen Übel und anstekkenden Krankheiten geklagt. Der Magistrat nimmt deshalb in einer Bekanntmachung die Gelegenheit wahr, „denjenigen einzelnen Haushaltern, welche zur Erlangung höherer Miete ihre Wohnlichkeiten mit Einwohnern zu übervölkern pflegen, in Erinnerung zu

Szenen hatten wir beide, es war das Holbeinsche Stückchen „der Berrather“, worin ich den Onkel Berger, die Nichte Rosalie vorstelle, ja, ein paar Mal hatte man mir gar anbefohlen, sie zu umarmen, sie zu — küssen!

Ach Freund, wenn ich nicht fürchten mußte, Sie zu langweilen, jetzt bei der Erinnerung an diese ersten, süßen Genüsse, welche dem Neugeinwesenen zum Küst zu Theil werden, könnte ich schon wieder eine langhallende Stola von Gesäßstößen erklingen lassen; aber nichts da, das sind Jugendthorheiten, eine wie die andere. Sie werden die nämlichen Zauberlänge wohl auch gehört, Ihr Herz wird die nämlichen Schauer der Entzückung wohl auch empfunden haben! O du märchenhaft schöne Zeit, als wir noch sangen:

Rosen auf den Weg gestreut

Und des Harks vergeßen

Ja, wenn man alt wird!

Wir drei, Emma, Gustav und ich, waren jetzt eng liiert; wir hatten uns nach Möglichkeit lieb; man sah uns, wo es nur anging, im traurlichen Dreigespäch beisammen. Emma war das herzigste Geschöpf, das mir noch je von den Augen bekommen.

Aber wie gefragt, sie war Gustav's Braut, das allein schüchte mich vor der Gefahr, mich recht gründlich in sie zu verlieben. Sie war nicht groß, aber ihr Körper hatte jene weichen, runden, gefälligen Formen, die immer bezaubern, sei es auf dem Rothurn oder Socus, sei's unter dem dunklen Schleier des Pathos oder dem rosigem des Humors; Emma war gleich beliebt und gleich vorzüglich als tragische und als minitere Liebhaberin, im Trauerwie im Lustspiel, ihr brannes Lodenköpfchen mit den braunen, grünen Augen, die bald trümerisch ernst, bald strahlend heiter in die Welt blicken, mit den beiden Grübchenwangen, die gleich lichtem Sammet von mattem Bronzeschimmer angebaut schienen, mit den feinen Rosenlippen, die immer halb lächelnd nie so ganz geschlossen waren, um nicht zwei Reihen kleiner, blendenweislicher Zähne zu verraten, ach! immer, wenn ich das hübsche Mädchen in seiner schelmisch-trolligen Art, lachend und singend am Arme Gustav's oder an seinem Halse hängen sah, stand mir der jugendliche Oberon, Puk, im Gedächtniß, wie er aufs Aug der im Walde schlummernden seinen Liebeszaubertröst traut.

Gustav durfte wohl glücklich im Besitz solchen Schatzes genannt werden, ja — und er war's auch.

Indes schwanden diese Tage vorüber. Wir hatten schlechte Geschäfte gemacht und entfanden nur eben mit heiser Hant einem gänzlichen Bankrott, das heißt, wir konnten noch gerade eben unsere Rückreise nach P. . . . ermöglichen. Was that aber uns das?

Macht mein Glück im Norden Pause,

Nicht der Süd mein Vaterland.

sangen wir jungen Leute, als wir, von N. . . . abdampfend, aus dem Waggon dritter Klasse statt unserer Taschentücher fünf leere Geldsäcke zum fare well schwenkten.

Die Sommersaison nahm ihren Anfang, ihren ruhigen Fortgang, ihr

sanftes Ende. Das glückliche Verhältniß zwischen uns Drei dauerte fort. Bis Mitte September siedelten wir, die T. . . . sche Gesellschaft, nach L. . . . über. Der gute T. . . . war als Direktor ein entschiedener Pechvogel. Verstand er nun sein Geschäft nicht, oder war er so indolent und faulselig, oder ließ er sich als ein gutmütiger, schwankender Charakter von allen ihm umgebenden, sich oft durchfreuenden Einflüssen beherrschen, wer weiß? wahrscheinlich aber wird es der Verein aller drei Arzneien gewesen sein, der den rätschen und unvermeidlichen Ruin seiner Direktion zur Folge hatte.

Die beiden letzten Winter waren recht unheilig für ihn gewesen. Diesen Sommer hindurch hatte sich's, wie man sagt, gemacht; allein jeder Überbruch der Kasse mußte ja sofort ein altes Loch stopfen helfen und so hatte er im Grunde auch jetzt nichts. Als die Sommersaison schloß, verließ uns eine bedeutende Zahl Mitglieder, denen vermutlich etwas schwante; die Komplettirung konnte so rasch nicht geschehen, und so hielten wir in L. einen fast läglichen Einzug. Das war eine schlimme Vorbereitung. Allein, Dank der unverwölklichen Theaterlust seiner lieben Bewohner, traf das leicht zu befürchtende noch nicht ein; unsere Gesellschaft ergänzte sich zur Noth noch früh genug, um den ersten tristen Eindruck vergessen zu machen. Die Einnahmen fielen Abend für Abend brillant aus und der arme, gute Direktor konnte sich's nach langer Fastenzeit wieder einmal schwärmen lassen. Ach, die Herrlichkeit dauerte leider nicht lange; es war wie das letzte helle Aufblitzen einer verlöschenden Kerze, wie ein freundlich purpurnes Abendrot, auf welches finstere Nacht folgt.

Und es war auch in der Natur so. Der Oktober-Nachsommer hatte sich noch niemals so warm, so heiter, so sonnig angelassen, wie dieses Mal. Und wie genossen wir ihn! Wie vergnügt schwelten wir in großen Trupps oder auch mit dem nur auf den grünen, laubbewehrten Hügelräumen umher, welche das freundliche Thalstadchen rings in malerischer Unmuth umgab.

Auch dies nahm ein Ende. Bald meldeten sich Nachfrösche als die Vorboten des Winters. Darauf begannen die Berge sich in weiße Reifenden zu hüllen. Die Sonne ward müd und schloß langsam ihr Strahlenauge und zog die grauen Nebelwörther vor ihr Bett, um zu schlafen. Und als das zitternde Herbstlaub nicht mehr vom Lichte geküßt ward, fiel es todmüde von den Zweigen und bedeckte in bleichrothen Streifen die Bergsfäde und rastete unheimlich, wenn der Fuß eines vereinten Wanders darüber hinschritt. So brach der Winter herein. Bald wirbelten dicke Schneeflocken an den kalten Bergwänden herab und wie eine weiße Leidendecke legte er sich über die grauen und rothen Häufelräder der Stadt und über die einsamen Straßen, und alle Lust, alles Glück nahm Abstand.

(Fortsetzung folgt)

Hierauf: Tumult und vielfache Rufe: "hinaus." Nach Wiederherstellung der Ruhe erklären sich die Wahlmänner für Wiederwahl des Hrn. Kugler. Auch das "Frankl. Journ." ist der Ansicht, daß Hrn. Kuglers Wiederwahl als gesichert anzusehen sei.

Baden-Baden, 5. Okt. (Tel.) Se. Majestät der König stattete gestern dem Fürsten Karl von Rumänen einen Besuch ab und verließ denselben bei dieser Gelegenheit eigenhändig das Großkreuz des rothen Adlerordens. Ebenso erhielt der Fürst den Besuch des Großherzogs von Baden und empfing aus dessen Händen den Hausorden vom Bähringer Löwen.

Mecklenburg-Schwerin, 2. Okt. Der Landtag ist nach Sternberg auf den 10. November mit folgendem Ausdruck hiesigen Verfassungstils einberufen:

"Friedrich Franz ic. ic. Wir geben Euch hiermit zu vernehmen, daß wir beschlossen haben, einen allgemeinen Landtag in Unserer Stadt Sternberg halten und denselben am 10. Nov. d. J. eröffnen zu lassen, zitiren, bezeichnen und laden Euch demnach hiermit gnädigst und wollen, daß Ihr Abends vorher, nämlich am 9. Nov. d. J., Euch aldort persönlich einfinden und nach gebührender Anmeldung die am folgenden Tage in Unserem Rahmen zu publizirende Landtagsproposition, deren Capita im Abdruck hier befindet sind, geziemt anhören, den darüber zu haltenden gemeinsamen Begegnungen und Beschlüssenahmen bewohnen, auch vor erfolgtem Landtagschluss ohne erhebliche Ursachen Euch von dannen nicht entfernen sollt. Ihr möget nun erscheinen und dafelbst bleiben oder nicht, so sollet Ihr in jedem Falle zu allem, was auf solchem Landtage beschlossen werden wird, gleich andern Unfern getrennen Landsassen und Unterthanen verhandeln und gehalten sein. An dem geschieht Unser gnädigster Wille und Meinung."

Die Capita proponenda sind: die ordentliche Kontribution; Bewilligung der außerordentlichen Kontribution zur Deckung der Bedürfnisse der allgemeinen Rezepturkasse (die bekannte, übel beleumachte Pauschalabfindung); Fortsetzung der auf vorigem Landtage begonnenen Verhandlungen wegen Revision des ordentlichen und außerordentlichen Kontributionsmodus. Auch diese Verhandlungen sind berühmt geworden und führten zu dem vom "Kladderadatsch" bearbeiteten Namen Malchinesen. Unser Landtag wechselt jährlich seinen Stadort, Malchin und Sternberg; nach Sternberg wandern dieses Jahr per Achse Altenladungen, Küchenwagen ic. und die militärische Ehrenwache.

Karlsruhe, 5. Okt. (Tel.) In der Abgeordnetenkammer begann heute die Adressdebatte. Die von Lamé versetzte Adresse betont, daß wenn bis jetzt auch entscheidende Schritte zur Nationaleinigung nicht möglich waren, doch die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit fortwährend wachse. Die Abgeordnetenkammer stehe in der Überzeugung, daß die Umgestaltung Deutschlands nur durch Vereinigung der Südstaaten mit dem großen Nordbunde erfolgen könne. Mit vollem Vertrauen auf die bewährten deutschen Gesinnungen und die Weisheit der Regierung erwarten wir den Zeitpunkt, wo es möglich sein wird, daß diese hoffnungsvolle Einigung sich vollzieht. Die Vollziehung kann den Frieden nicht stören: wie sie ein unveräußerliches Recht des deutschen Volkes ist, so bedroht und beschädigt sie Niemanden. Nur Gewaltthat könnte sie zum Vorwand eines Angriffs nehmen, den wir nicht besorgen, den aber auch das deutsche Volk nicht fürchtet. (Vorstand der Abgeordnetenkammer, der das Verbot erhebt, welcher das badische Volk als treues und freies Glied des einzigen Deutschlands begrüßt. Nach siebenstündiger Debatte wurde der Lamey'sche Adressentwurf mit allen gegen 6 Stimmen angenommen. Ein von Baumstark verfaßter Entwurf erhielt nur 4 Stimmen.)

München, 5. Okt. (Tel.) Das siebente Scrutinium zur Präsidentenwahl für die Abgeordnetenkammer ergab wiederum Stimmengleichheit für Weiß und Edel. Morgen findet das achte Scrutinium statt.

Belgien.

Brüssel, 1. Okt. Der Fürst Karl von Rumänen ist gestern hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von dem Grafen und der Gräfin von Flandern, seiner Schwester, empfangen. Die Rückreise des Fürsten nach Baden-Baden ist auf übermorgen anberaumt.

Frankreich.

Paris, 3. Okt. Die "Kölner Z." schreibt: Der Entschluß der Regierung, die Kammer erst am 29. November zusammen zu berufen, hat einen höchst heilagewerthen Eindruck gemacht. Selbst Leute, welche der Regierung sonst ganz ergeben sind, bedauern aufs tiefste, daß sie den Wünschen der öffentlichen Meinung nicht mehr Rechnung getragen hat. In diesen Kreisen ist man vielleicht über das Auftreten der Regierung noch ungehaltener, als in denen der "Unversöhnlichen". Den letzteren kommt die Vertagung der Kammer ganz recht, während man in ersteren befürchtet, daß man neue unruhige Aufritte, welche so leicht hätten vermieden werden können, zu erwarten habe. — Ein Schreiben des in Lyon und Paris gewählten Deputirten Bancel lehnt in folgender Weise die Einladung zu einem Bankette ab:

"Siehe Landsleute! Ich warnte, um Euch zu schreiben, auf Nachrichten aus Paris. Sie sind ernst und der Art, daß ich mich binnem Kurzem auf meinen Posten nach Paris begeben muß. Ich muß daher auf das mir von meinen Freunden angebotene herzliche und brüderliche Bankett verzicht leisten. Dieses demokratische Fest wird auf späteren Seiten verschoben sein, und ich werde mir mit Vergnügen gestatten, denselben beizuwohnen, nachdem ich meine Pflicht erfüllt habe."

D. Bancel

— Der "Avenir National" empfängt von Herrn Gambetta, dem Abgeordneten des ersten Bezirks von Paris, ein Schreiben aus Montreux vom 1. Oktober, in welchem er sich dem Vorschlage des Herrn v. Keratry anschließt. Es heißt darin:

Das allgemeine Stimmrecht, dieser Meister der Meister, ist schon allzu lange von der exekutiven Gewalt, welche am Ende doch nur seine vergangliche Kreatur ist, in Schach gehalten. Damit muß ein Ende gemacht werden. Die wahre Ordnung, welche aus der Volksouveränität hervorgegangen ist, muß die Herrschaft wieder ergreifen und sich Alten aufzwingen. Die Abgeordneten des Volkes müssen selbst einer schmählichen Vertagung ein Bißtzen. Kaiser, Minister, Senatoren haben weder das Recht noch die Kraft, das allgemeine Stimmrecht in alle Ewigkeit zu stoppen. Auf alle Fälle haben wir die Aufgabe, alle diese elenden Verzögerungen einer Diktatur, welche vor Ohnmacht vergeht, zu vereiteln. Die Vertreter des Volkes müssen sich also jeder günstigen und gerechten Gelegenheit bemächtigen, um gegen die unerträgliche Aufführung der Regierung zu protestieren. Sie sind verpflichtet, alle Maßregeln zu treffen, welche geeignet sind, den Willen und die Rechte der Nation zur Geltung zu bringen. Das Stelltheim, welches der Abgeordnete des Finistere-Departements allen seinen Kollegen von der Kammer auf den 26. Oktober gegeben hat, bietet uns eine solche Gelegenheit.

— Die Bouriaux finden fast ohne Ausnahme, daß die Regierung den Zusammentritt der Kammer auf zu lange Zeit hinausschiebt. Der "Public" und die "France" geben sich zwar

zufrieden und ersteres Blatt zieht die Abhängigkeit zurück, welche es dem Vorschlage Picards gegeben hatte. Dagegen drücken sich die Oppositionsblätter sehr bitter aus. Der "Temps" hält das Dekret für eine Herausforderung, welche man der öffentlichen Meinung hinwirkt, indem er hinzufügt, daß viele Leute glauben, man berufe die Kammer erst so spät, weil man die Rückkehr der Kaiserin aus dem Orient abwarten wolle; es gehe daher dem gesetzgebenden Körper wie den Eisenbahngütern, die, als die Kaiserin abgereist sei, auch hätten warten müssen, bis dieselbe vorbeipassirt war. Sehr scharf ist die "Opinion Nationale", das Organ des Prinzen Napoleon, indem sie jedoch zugleich vor stürmischen Demonstrationen warnt, um die günstige Stellung, in welcher sich die liberale Partei augenblicklich befindet, nicht zu kompromittieren. Die "Opinion Nationale" glaubt nicht, daß die Regierung sich mit bössartigen Gedanken herumträgt, aber sie ist der Ansicht, daß dieselbe nochmals den Beweis über die höchste Uneschicklichkeit geliefert hat, welche alle ihre Beschlüsse inspirirt. Auch auf die finanzielle Welt macht das Dekret keinen guten Eindruck.

— Die "Union" bringt heute die Antwort des Generals der Barfüßler-Karmeliter auf das Schreiben des Paters Hyacinthe vom 20. September, so wie ein früheres Schreiben des Generals, auf das derselbe sich in seinem Schreiben vom 26. September bezieht. Die Antwort des Generals an den Pater lautet:

Rom, 26. September 1869.

Dem ehrwürdigen Pater Hyacinthe, Definitor.
Mein ehrwürdiger Pater! Erf gestern, am 25. Septbr., ist mit Ihr Brief vom 20. d. M. zugelommen. Sie werden sich leicht vorstellen, in welchem Grade er mich betrifft und mit welchem Kummer er meine Seele erfüllt hat. Ich war weit entfernt davon bei Ihnen einen so tiefen Hall zu erwarten. Auch blutet mein Herz von Schmerzen, und ergreift von unermeßlichem Mitleid mit Ihnen, erhebe ich meine demütigen Gebete zu dem Gott aller Barmherzigkeit, damit Er Sie erleucht, Ihnen verzeige und Sie baldigt den bedauernswerten und verhängnisvollen Weg verlassen lasse, den Sie eingeschlagen haben. Es ist sehr wahr, ehrwürdiger Pater, daß seit fünf Jahren ich Ihnen, trotz meiner persönlichen Meinungen über viele religiöse Fragen, die gewöhnlich den Ihrigen entgegensezt waren, wie ich es gegen Sie mehr als einmal ausgesprochen habe, trotz der Warnungen, welche ich Ihnen in Bezug auf Ihre Predigten wiederholte erheilt habe und welchen Sie, wenn man allenfalls Ihre Klosterstation zu Rom ausnimmt, nur geringes Gewicht beilegen haben, so lange Sie nicht offenbar die Grenzen, welche die christliche Vorsicht einem Priester und besonders einem Religiösen vorschreibt, überschritten haben, immer meine Gefühle der Hochachtung und Freundschaft bezeugt und Sie bei Ihren Predigten ermutigt habe. Aber wenn dies wahr ist, so ist es auch wahr, daß ich meinerseits meine Befürchtungen aussprechen und Ihnen meine Unzufriedenheit ausdrücken mußte, sobald Sie anfangen, diese Grenzen zu überschreiten. Sie müssen Sich erinnern, mein ehrwürdiger Pater, daß ich dies besonders im vorigen Jahre gethan habe, gegen den Monat Oktober, bei meiner Reise durch Frankreich gelegentlich des Briefes, den Sie an einen Club in Paris gerichtet hatten. Ich gab Ihnen damals zu verstehen, wie sehr unangenehm mir dieser Brief war. Ihre in Italien veröffentlichten Briefe waren mir ebenfalls sehr peinlich und zeigen Ihnen von meiner Seite bei Ihrer letzten Reise nach Rom Vorwürfe und Bemerkungen zu. Endlich trieben Ihre Gegenwart und Ihre Nieder in der Friedensliga meine Befürchtungen und meinen Kummer auf die Spitze und zwangen mich, Ihnen den Brief vom letzten 22. Juli zu schreiben, durch welchen ich Ihnen bestimmt verbot, fernerhin irgend welches Schreiben oder irgend welche Rede sich vor den Kammer zu präsentieren und an der Friedensliga oder irgend einer anderen Vereinigung Theil zu nehmen, die nicht ausschließlich katholische und religiöse Zwecke hätte. Mein Verbot, wie Sie sehen, traf nicht im Geringsten Ihre Predigten auf der heiligen Kanzel. Im Gegenteil wünschte ich, daß Sie Ihr Talent und Ihre Beredtsamkeit ausschließlich diesem Predigtstuhle der Wahrheit widmen sollten. So habe ich denn auch mit heimlicher Übereilung in Ihrem Brief gelesen, daß Sie mit einer durch ein Stichwort gefälschten oder durch Rückhalte verstimmteten Rede die Kanzel von Notre-Dame nicht mehr bestiegen könnten. Sie müssen sehr wohl wissen, mein ehrwürdiger Pater, daß ich Ihnen nie verboten habe, zu predigen, daß ich Ihnen niemals Befehle gegeben oder Beschränkungen auferlegt habe in Beziehung auf Ihre Predigten. Ich habe mir nur erlaubt, Ihnen einige Andeutungen zu geben, besonders über Ihre letzten Konferenzen, wie das in meiner Eigenschaft als Oberer mein Recht und meine Pflicht war. Sie waren also, um Ihre Predigten fortzusetzen, sei es zu Paris, sei es anderswo, eben so frei, wie Sie es in früheren Jahren vor meinem Briefe vom 22. Juli waren, und wenn Sie es aufgegeben haben, wieder auf der Kanzel von Notre-Dame zu erscheinen, so ist es freiwillig und ganz nach Ihrem eigenen Gutdünken, daß Sie darauf verzichtet haben und nicht wegen Maßregeln, die ich wegen Ihrer genommen hätte. Ihr Schreiben von 20. d. M. meldet mir, daß Sie Ihr Kloster in Paris verlassen. Die Zeitungen und Privatbriefe berichten mir in der That, daß Sie Ihr Kloster verlassen und das Ordenshabit abgelegt haben ohne kirchliche Autorisation. Wenn diese Thatsache unglücklicher Weise wahr sein sollte, so weise ich Sie darauf hin, mein ehrwürdiger Pater, daß Sie wissen müssen, daß ein Ordensgeistlicher, welcher sein Kloster und das Ordenshabit verläßt ohne regelmäßige Erlaubnis der zuständigen Behörde, als ein Apostat betrachtet wird und demzufolge den kanonischen Strafen unterliegt, die in dem Cap. periculoso angegeben sind. Diese Strafen sind, wie Sie wissen, die große Exkommunikation: Latae sententiae, und gemäß unserer Konstitutionen bestätigt durch den heiligen Stuhl. Part. 3 cap. 35 Nr. 12, unterliegen die, welche ohne Erlaubnis aus der Kongregation austreten, ipso facto der großen Exkommunikation und der Infamie. Qui a congregatione recedit praeter apostolatum, ipso facto excommunicationem est infamias notam incurrit. In meiner Eigenschaft als Ihr Oberer und um den Vorschriften der apostolischen Decrete zu gehorchen, welche mir befehlen, selbst Befehle anzuwenden, um Sie in den Stoff des Ordens, den Sie so beläugnisch verlassen haben, zurückzuführen, in das Kloster zu Paris, welches Sie verlassen haben, zurückzukehren innerhalb der Frist von zehn Tagen nach Empfang dieses gegenwärtigen Schreibens, und mache Sie zugleich aufmerksam darauf, daß, wenn Sie dieser Vorschrift nicht in dem oben bestimmten Termine folge leistet, Sie kanonisch entbunden werden von allen Ämtern, die Sie in dem Orden der barfüßigen Karmeliter ausübten, und daß Sie fortfahren werden, unter der Last der Sanktionen zu leben, welche das gemeinsame Recht und unsere Konstitutionen aufstellen. Möchten Sie, mein ehrwürdiger Bruder, unsere Stimme und den Ruf Ihres Gewissens hören. Möchten Sie doch schleunigst in sich selbst einföhren und sehen die Tiefe des Falles, den Sie gethan haben, und sich mit einem heroischen Entschluß wieder edel erheben, das große Abergernisch wieder gut machen, welches Sie verursacht haben, und dadurch die Kirche, Ihre Mutter, trösten, die Sie so sehr betrübt haben. Dieses sind die aufrichtigen und wärmsten Wünsche meines Herzens, und das ist es, was auch Ihre betrübten Brüder und ich, Ihr Vater, mit der ganzen Andacht unserer Seele von dem allmächtigen Gottes ersuchen, von dem Gotte, der so reich ist an Barmherzigkeit und Güte.

Unter: Franz, Dominique de St. Joseph,
General der barfüßigen Karmeliter.

In dem angeführten Schreiben vom 22. Juli spricht der Ordensgeneral zuerst von der Rede, welche Pater Hyacinthe in der Friedensliga gehalten hat und findet es für einen Ordensgeistlichen nicht passend. In jener Versammlung sei das Klostergewand von Karmel nicht an seinem Platze gewesen. Dann fährt er fort:

Mein ehrwürdiger Pater und werther Freund, Sie wissen, ein wie großes Interesse ich immer für Sie gehabt habe. Von Anbeginn Ihrer Predigten in Notre-Dame zu Paris habe ich Sie lebhaft ermahnt, sich nicht in die Fragen zu mischen, die unter den Katholiken verhandelt werden und über welche nicht alle einig sind; denn sobald Sie sich offener Weise an die Einen anschließen, würde Ihre Amtshäufigkeit mehr oder minder unfrucht-

bar für die Anderen werden. Nun ist es aber augenscheinlich, daß Sie den Besitzungen Ihres Vaters und Ihres Superioris keine Rechnung getragen haben, denn Sie schreiben einen Brief an einen Club in Paris, in welchem Sie sehr freimüthig Ihre Meinung erkennen ließen zu Gunsten einer nicht sehr weisen Partei und im Gegensatz mit den Gesinnungen des heiligen Vaters und des Episcopates und der Geistlichkeit im Allgemeinen. Ich wurde dadurch erfreut und mit mir die französische Geistlichkeit. Ich schrieb Ihnen unmittelbar, um Ihnen den falschen Weg zu zeigen, den Sie eingeschlagen hatten, und um Sie zurück zu halten. Aber es war vergebens, denn einige Monate darauf autorisierten Sie selbst eine periodische Zeitschrift von Genf, einen anderen Brief zu veröffentlichen, der Ihnen und mir so viel Verdruß bereitet hat. Endlich habe ich Ihnen, der Ihrem legten Aufenthalte zu Rom, erste Bemerkungen gemacht, selbst ziemlich starke Vorwürfe über die falsche Stellung, in die Sie durch Ihre Unvorsichtigkeit gebracht hatten, und kaum in Paris angelkommen, haben Sie aus eigener Machtvolkommenheit einen Brief veröffentlicht, der Ihnen und mir so viel Verdruß bereitet hat. Neulich hat Ihre Gegenwart und Ihre Rede in der Friedensliga zu Paris ein großes Abergernisch in dem ganzen katholischen Europa hervorgerufen, wie das auch geschehen ist vor etwa sechs Jahren, bei Gelegenheit Ihrer Rede vor einer Versammlung in Paris. Sie haben ohne Zweifel zu solchen Vorwürfen Anlaß gegeben durch einige dumme, kühne und keineswegs vorsichtige Phrasen. Ich habe bisher alles gethan, was ich konnte, um Sie zu vertheidigen und Sie zu retten. Heute muß ich auch an die Interessen und die Ehre unseres heiligen Ordens denken, welche Sie ohne Ihr Wissen kompromittieren.

Nachdem der Ordensgeneral im Weiteren den Pater Hyacinthe auf seine Verpflichtungen gegen den Orden hingewiesen und bemerkt hat, daß man ihn bereits in Frankreich, in Belgien und in Rom getadelt habe, weil er noch keine Maßregeln ergriffen, sagt er:

Ich kann also nicht mehr dulden, daß Sie fortfahren, den ganzen Orden durch Ihre Reden und Ihre Schriften zu kompromittieren, wie ich auch nicht mehr dulden kann, daß unser heiliges Ordenskleid in Versammlungen erscheine, die nicht in Harmonie sind mit unserer Profession barfüßiger Karmeliten. Also im Interesse Ihrer Seele und unseres heiligen Ordens befiehle ich Ihnen hierdurch in aller Form, nichts mehr drucken zu lassen, sei es Brief, sei es Rede, nicht mehr außerhalb der Kirchen das Wort zu ergreifen. Sich nicht mehr den Kammer zu präsentieren und nicht mehr an der Friedensliga teilzunehmen, wie überhaupt an keiner anderen Vereinigung, welche nicht ehemalig katholischen und religiösen Zweck hat. Ich hoffe, daß Sie gehorchen werden mit Holgsamkeit und selbst mit Liebe.

Der Schluß des Briefes enthält väterliche Ermahnungen und den Rath, sich in eines der Klöster der Provinz von Avignon zurückzuziehen und in der Stille mit Demuth und zerknirschtem Herzen nachzudenken.

— Die "Opinione nationale" theilt folgendes Schreiben mit, welches Prinz Napoleon auf die Beglückwünschung zu seiner im Senat gehaltenen Rede an einige in London weilende Amerikaner gerichtet:

Meine Herren! Ich habe von Ihrem Präsidenten die Adresse empfangen, welche Sie mir aus Anlaß meiner letzten Rede im Senat zugelebt haben; ich bin Ihnen dafür dankbar. Mich von Bürgern eines freien Landes, welches der Welt so große Beispiele gegeben hat, verstanden zu sehen, ist eine schwere Belohnung für mich. In der Morgendämmerung der Freiheit, gleich in den ersten Tagen der gegenseitigen Emancipation unserer beiden Länder waren Amerika und Frankreich Freunde, die sich unterstützten. Die Allianz mit den Vereinigten Staaten hat bei uns das seltene und beinahe einzige Vorrecht, daß sie zu den Überlebens- und Wünschen der verschiedenen Parteien gehört, in die wir gespalten sind. Auch ich persönlich habe Überlebens- und Wünsche an die Vereinigten Staaten knüpft. Der Stumor unserer Dynastie ist neu gewesen. War er es nicht, welcher den Tod Washingtons als einen Verlust für die Menschheit betrachtete und Frankreich um ihren großen Bürger Trauer anlegen ließ? Haben wir nicht zusammen für die Freiheit der Menschen gekämpft?

An der Entwicklung der vernünftigen, praktischen, nothwendigen Freiheiten arbeiten, heißt, an dem Einvernehmen der freien Völker mitwirken, unter welchen Sie zu den ersten zählen. Diese Aehnlichkeit dauert von dem Ende des vorigen Jahrhunderts bis auf unsere Zeit fort. In dem Augenblick, da wir eine liberale Demokratie zu gründen suchen, gehen Sie aus einem Riesenkarneval hervor, welches Ihre Republik entehrte. Unsere Mittel sind verschieden je nach dem Genie unserer beiden Völker, aber unser Ziel ist dasselbe. Hoffen wir, daß wir es mit Gottes Hilfe glücklich erreichen werden. Wir werden beweisen, daß in der alten wie in der neuen Welt die Freiheit sich entwickeln kann und soll, indem sich der Geist der Vergangenheit entledigt, ohne sich in Utopien zu stürzen, welche dem Fortschritt schädlich sind.

Die in Frankreich gegründete konstitutionelle Freiheit wird unsere politischen Gefüße ebenso in Einklang bringen, wie es unsere Interessen aller Art schon sind. Nehmen Sie meinen Dank, meine Herren, in meiner Rede den Ausdruck der liberalen, demokratischen und maßvollen Gesinnungen gefunden zu haben, welche allein das Ziel, dem ich nachstrebe, das Bündnis des Kaiserreichs mit der Freiheit, sichern können. Ich drücke Ihnen herzlich die Hand.

— Alle Thauvinistischen Blätter, wie nicht minder die mit dem Ministerium des Auswärtigen in Verbindung stehenden, wie "Constitutionnel", "France" u. s. w., rühmen die Energie, mit der Sachen den Willen fund, sich nicht im Reste seiner Autonomie etwas verkürzen zu lassen. Der "Constitutionnel" rüdt daran die Kundgebungen in der bayrischen zweiten Kammer, wo sich "die Patrioten" und die "Prussophilen" messen, und er zieht daraus das Resultat: "Alle diese Thatsachen lehren, wie groß und lebhaft in ganz Deutschland das Mithraismus ist, das die herkömmlichen Geiste Preußens hervorruft." Die "France" ruft den säkularischen Autonomie zu: "Man führt, daß auf dieser Seite die Politik des Hrn. v. Bismarck ein unübersteigliches Hinderniß finden wird. Der ultramontane "Monde" weiß einen ganzen Roman von Bismarcks Schicksal zu erzählen, die er gegen die süddeutschen kleinen Staaten ausgeführt haben soll, um sie, einen nach dem andern, zu verschlingen." Wie man sieht, ist die gejüngte Diversität in vollem Gange und Sachen hat den Thauvinisten im rechten Augenblick einen Dienst erwiesen.

— Die Nachricht, daß Garibaldi bedenklich erkrankt sei, wird vom "Siegler" dementiert und durch das Schreiben eines Herrn Stewart widerlegt, in welchem eines Ausführlicheren Garibaldis Hauswesen gestildert ist. — Vorgestern wurde wieder eine öffentliche Versammlung — sie fand in den Soldaten-Bellelli statt — vom Polizei-Kommissar aufgelöst. Es wurde nämlich über die Heirath, die freie Verbindung, die Scheidung und die Familie diskutirt. Nachdem mehrere Redner gesprochen, erhob sich Ducasse, um der freien Verbindung das Wort zu reden, wobei er sagte: "Napoleon I. die Praxis mit der Therothe verbindet, hat uns die Scheidung mit der Art und Weise, wie man sich derselben bedienen muß, gegeben." Diese Worte waren es, welche die Auflösung zur Folge hatten. Die Versammlung protestierte, aber ging auseinander.

Spanien.

Madrid. Die von dem Ministerium unterstützte Thronkandidatur des Herzogs von Genua findet von vielen Seiten heftigen Widerstand. In der unionistischen Versammlung, in welcher der Finanzminister Ardanaz und der Minister des Auswärtigen Silvela für dieselbe eintraten, wurde sie durchweg bestimmt, nicht weniger in der Progressiven Versammlung, wo Prim selbst die Sache vorbrachte; nur in der Versammlung der monarchischen Demokraten waren 24 für die Kandidatur, 2 oder 3 dagegen. Die "Presse" verbahlt sich sehr kühl gegen den Prinzen Thomas — oder wie er auf Begehrten Serranos umgetauft werden soll: Alberto I. — (er heißt Thomas Albert Bittor; der erste Name, nach dem er genannt wird, aber klingt dem Spanier nicht immunirend genial

freilich ihre alte Liebe, den Herzog von Montpensier, nicht vergessen kann, berechnet, daß der Genuese höchstens 40 Stimmen Mehrheit haben könnte. 75 Republikaner, 20 Reaktionäre, mindestens 60 Unionisten, die „unabhängigen Progressisten“ und vier Demokraten würden gegen die Regierung stimmen. Letztere ist überdies selbst vorsichtig genug; denn sie läßt schon durch ihre Blätter bekannt werden, daß sie aus dieser Kandidatenfrage keine Kabinetsfrage machen werde. Indez bezweifelt man allgemein, ob Victor Emanuel seinem Neffen die Annahme der spanischen Krone gestatten werde, falls derselbe nicht durch einstimmiges Votum gewählt wird. — Der Protest der republikanischen Minorität der Cortes gegen die Akte der Regierung, welchen Hr. Castellar verfaßt, wendet sich vornehmlich gegen den Minister des Innern. „In Spanien“ — heißt es u. A. darin — „wechselt die Regierung, ohne daß die Willkür sich ändert und Revolutionen brechen aus, ohne die verjährten Gewohnheiten der Tyrannie austrotzen zu können.“

Madrid. 4. Oktober. (Tel.) Aus den Provinzen liegen folgende Nachrichten vor: Eine republikanische Bande in der Provinz Murcia ist geschlagen und versprengt worden. Die Stadt Neus, wo die Freiwilligen der Freiheit einen Aufstand versucht hatten, ist wieder ruhig; die Demonstration fand bei den Bürgern keine Unterstützung. Die Banden in Katalonien ziehen sich vor den Truppen brandshabend zurück. Die Eisenbahnen sind in dieser Provinz an vielen Stellen aufgerissen; die Linie Madrid-Paris ist jedoch unversehrt. — Eine republikanische Bande hat in Orense den Kommandanten und den Zivilgouverneur gefangen genommen und die öffentlichen Kassen geplündert. — In den Cortes dauert die Diskussion über den Gesetzentwurf, betreffend die Suspensions der konstitutionellen Freiheiten in den aufständischen Orten fort. Wie es heißt, wird der Gesetzentwurf die Majorität der Cortes erhalten. — Die Note des General Sicles an die spanische Regierung ist nicht zurückgezogen, sondern nur das Anerbieten der amerikanischen Vermittlung in der kubanischen Angelegenheit.

Italien.

Venedig. Die Kaiserin Eugenie hat eine Gondelfahrt auf dem großen Kanal gemacht und später den Markusplatz besucht. Am Abend war große Illumination des Hafens. Der König, begleitet von den Ministern Menabrea, Mordini, Minghetti und Nibotti ist am 2. d. um halb zwölf Uhr Nachts angekommen; auf die Rufe des Volkes erschien er am Fenster des Palastes und wurde lebhaft begrüßt.

Rom. Der Papst hat den Bischof Fehler, Generalsekretär des Konzils, beauftragt, von dem in Fulda versammelten deutschen Bischöfen Erklärungen zu verlangen. — In der Umgebung der Stadt ist seit den letzten Wochen die Sicherheit durch herumziehende Banden bedenklich gefährdet. Bewaffnete Patrouillen durchziehen die Stadt.

Florenz, 5. Okt. (Tel.) Die Bankhäuser, welche mit der Regierung das Kirchengütergeschäft abgeschlossen haben, haben die vertragsmäßige Kauktion bei der Nationalbank hinterlaßt.

Großbritannien und Irland.

London. Die Presse beschäftigt sich noch immer mit Lord Clarendons Mittheilungen über den friedlichen Charakter der politischen Lage. „Saturday Review“ und „Economist“ führen aus, daß auf einen Krieg Napoleons gegen Deutschland keinerlei Anzeichen hinweisen. Was 1859 und 1866 zum Kriege gedrängt, das gerade stehe heut demselben entgegen: das Streben zusammengehöriger Stämme nach Einheit. Ein Krieg Napoleons gegen Deutschland würde sehr bald auch dem französischen Volke als Auskunftsmitteilchen erscheinen, um sich den Forderungen des Volkes in der inneren Politik zu entziehen.

Der Sekretär der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Alliance“ empfiehlt einen Plan, dem zufolge die Activa der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Albert“ realisiert werden sollen und daß dann irgend eine andere auf festem Boden stehende Gesellschaft für eine festzulegende Provision (etwa 5 p.c.) mit Übernahme der Versicherungen betraut werden sollte. Der Plan hat die Zustimmung des Londoner Komites, an dessen Spitze Lord William Day steht, sein Urheber aber hält es für wesentlich, daß ein entsprechender Theil der Politen-Inhaber (mit einem versicherten Kapital von mindestens 200,000 £) sich zu dessen Unterstützung verpflichte. — Dem Abendblatte „Echo“ zufolge steht es fest, daß Lord Napier von Magdala nach Ablauf der Amtsperiode von Sir William Mansfield diesem als Höchstkommandirender in Indien nachfolgen wird. — Während des Monats September wanderten 15,617 Personen auf eigentlichen Auswandererschiffen und 795 Personen mit Expressschiffen aus. Von den 32 Auswandererschiffen gingen 24 mit 13,272 Passagieren (darunter 2819 Fremde, d. h. Nicht-Engländer) nach den Vereinigten Staaten. Gegen den Monat Septemb. v. J. zeigten diese Ausweise einen Suwachs von nicht weniger als 3692 Passagieren. — Heute Morgen werden zwei Kollisionen im Kanal gemeldet, die beide von Verlust an Menschenleben begleitet waren. Beim Kap Bizard fuhr die Brigg „Sea Spray“ gegen die italienische Bark „Nicolo Secondo“, welche sich mit einer Kohlenfracht auf dem Wege von Shields nach Genua befand. Die Bark sank sofort, der Kapitän und acht Seeleute ertranken; nur zwei Matrosen wurden gerettet. — Beim Kap Lymas fand ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Braganza“ mit einem wertvollen Kargo auf dem Wege nach Lissabon, und dem aus Brasilien zurückkehrenden Schraubendampfer „Jerome“ statt. Kapitän Hynes von der „Braganza“, fünf von der Mannschaft und ein Passagier werden vermisst; ein Passagier, Mr. Taylor, und der Rest der Mannschaft wurde gereitet.

Rußland und Polen.

D. Petersburg. 3. Okt. Gewiß wird in Hinsicht auf die innere Gährung in Russland uns Niemand Parteilichkeit vorwerfen zu Gunsten der Russifikation. Auch lesen wir täglich die russischen Blätter und wissen, daß die Generalgouverneure Potapoff und Fürst Donduhoff-Korsakoff sich die altherkömmliche Billigung der moskauischen Zeitung Kalkoffs zugezogen, weil sie in Litauen und Kiew die Ausführung der Russifikation direkt oder indirekt für unmöglich erklärt. Wenigstens halten sie die Russifikation für unmöglich, wie sie die national-moskauitische Partei durchgeführt wissen möchte. Trotzdem können wir die Manier nicht gut heißen, wie Hr. v. Bock in seinen „ländlichen Beiträgen“ neuerdings gegen die Russen zu Felde zieht. Von Herrn v. Bock hat man vorausgesetzt, daß er die baltischen Deutschen gegen die Vergewaltigung ihrer Nationalität vertheidigt, daß er die politische Unzweckmäßigkeit der betriebenen Russifikation nachweist. Diesen Standpunkt scheint er nunmehr völlig verlassen zu haben, denn er wird noch aggressiver gegen die Russen, als es je die moskauische Zeitung gegen die Ländler (seine ehemaligen Landsleute) gewesen. Hr. v. Bock ist ja nicht mehr Ländler, er ist preußischer Unterbaron geworden und hiermit außer dem Bereich aller gegen die baltischen Deutschen etwa verhängten oder noch bevorstehenden Maßregeln. Von diesem Standpunkte aus wären seinerseits einige Rücksichten zu Gunsten der ehemaligen Landsleute zu erwarten gewesen. Wenn aber Hr. v. Bock im letzten Heft der „ländl. Beiträge“ die Seiten herhebt, daß der Kaiser von Russland dermaßen mit Ekel und Entrüstung sich von den nationalen Landeskindern abwendet und seine deutschen Untertanen zum Dreinhauen oder „Feuern“ auf dieselben kommandire — so fragt es sich, was solche Phrasen heißen sollen? Ist das

Ländler auf Achtung seiner Nationalität, wenn er die der Russen in ihren Gebieten so wenig respektiert, wie Herr v. Bock es glauben lassen möchte? Glücklicherweise ist man überzeugt, daß kein Ländler so denkt. Schirren, Edvard, die Rigasche Zeitung und alle sonstigen Kundgebungen beweisen nur, daß der baltische Deutsche in seinem geographischen Gebiet nach seinen historischen Grundlagen und soliden Begriffen bloß diejenige naturgemäße Entwicklung beansprucht, welche er jenseits des Peipus den Russen nach ihren Ideen sehr gerne freistellt. Der Ländler war immer höchst glücklich, wenn er keinen andern Einfluß unter den Russen auszuüben gehabt, als denjenigen, welcher dem Pionier der Russifikation ganz freiwillig zugestanden wird. Zu Hause wehrt sich der baltische Deutsche bestehendlich nur seiner Haut, d. h. er will Sprache, Kultur und Nationalität retten, und beruft sich dabei, ohne irgend welche aggressive Tendenzen, nur auf sein uraltres Recht. Da wäre es sehr zu wünschen, daß Herr v. Bock, der als ausländischer Staatsbürger weit vom Schutze ist, die Schlage nicht durch kriegerische oder fanatische Neuerungen trübe, da selbige Niemand heißt, am Wenigsten ein baltischer Deutscher. — Wodurch die Ausbreitung des Russenthums stockt, erkennt man am Besten aus dem Umstände, daß unter den 25 Lehrern der russischen Sprache, welche sich in und um Riga befinden, blos fünf nationale Russen sein sollen. Wenn die Russen also selbst sich nicht für sprachliche Lehrertätigkeit interessiren, oder dazu nicht passen, so können Andere die russische Sprache unmöglich sich durch Inspiration aneignen. Ähnliche Erfahrungen macht man mehr oder weniger unter allen Nachkommen des Kaiserreichs. — Das deutsche Publikum Petersburgs beschäftigt sich übrigens mit sehr arglosen Gegenständen. Es sind nämlich die Offenbachbladen seit 1½ Jahren sehr in Aufnahme. Ein neues Theaterstück, Anna Mayer, verherrlicht jetzt das Offenbachische Kaukasus „Partier Leben.“ Charakteristisch war einst das Schicksal der Offenbachischen „Schönen Helena“. Dieses Stück bildete nach einander den Glanzpunkt in den Reperitorien dreier Theatres: des französischen — für die hohe Aristokratie; des deutschen — für den gebildeten Mittelstand; des russischen — für solche, die nur russisch sprechen. — In Moskau hat sich ein Adolofatenverein in solcher Weise konstituiert, daß seine Mitglieder unentzüglich guten Rath mit vorläufiger Prüfung der Sachen ertheilen. In gewissen Fällen leiten sie sogar unentzüglich die Rechtsachen ein, mit der Aussicht von dem ersten zu erwartenden Gewinn entschädigt zu werden. Bei den hohen Taxen, zu welchen die Sachwalter in Russland berechtigt sind, gereicht dieser Verein (unter dem Namen „Adolofatura“) gewiß zu großem Segen. Bisher hielten die hohen Honorare, welche die Adolofaten selbst bei der vorläufigen Durchsicht der Akten verlangten, Manchen ab, einen ganz sicheren Prozeß anzufangen, weil es an den nötigen Auslagen mangelte. — Im Eisenbahnen gibt es eine recht brennende Frage: den im Prinzip entschiedenen Verkauf der Staatsbahnen. Die Moskau-Petersburger „Nikolaibahn“ ist schon seit dem vorigen Jahre verlaufen worden, weil der Staat sie nicht glücklich zu verwalten vermochte. Trotzdem hat der Staat neue Bahnen wieder gebaut: Moskau-Kursk, Kiew-Odesa, Kremenskug-Balta. Diese will er nach einander verkaufen. Gewiß fragt es sich, warum denn der Staat die neuen Bahnen baut, wenn er im Prinzip entschieden hat, sie so bald wie möglich zu veräußern? Die Verwaltung einer Staatsbahn gibt zu sehr bürokratischen Ansichten Raum, und diese haben alle in Russland mit der Bürokratie verbundene Uebelstände im Gefolge — darum ist der Verkauf der Staatsbahnen in Russland gerechtfertigt. Aber auch die Anlage der Staatsbahnen ist gerechtfertigt, denn nur der Staat berücksichtigt bei seinen Bahnen die strategischen Fragen. Der Staat tritt in Russland also meist nur da ein, wo zwischen den Privatbahnen eine strategische Vereinigung offenbar fehlt, — und bei der Notwendigkeit vermehrter Kommunikationsmittel im Lande, darf er immer darauf rechnen, ohne allzuviel Schaden die neuerrichtete Bahn bald zu verkaufen. So hofft der Staat, für die Bahn Moskau-Kursk 25 bis 30 Millionen zu bekommen.

Warschau, 1. Okt. Ein neues Gesetz für politische Vergehen bestimmt, daß diejenigen, welche Flugschriften oder verbotene Blätter einschmuggeln und verbreiten, mit Verbüßung nach Sibirien auf 5 bis 15 Jahre belegt werden sollen. Auf Pasquille gegen den Kaiser steht Todesstrafe, welche durch laislerlichen Erlaß im Wege der Gnade in Verbüßung in die Bierwerte umgewandelt werden kann; nur bestehende aus dem Ausland nach Polen mag hier bemerket sein, daß der Gebrauch, Zeitungsblätter und andre bedruckte oder beschriebne Papierbogen, die sich bei Revision des Gesetzes an den Grenzämtern als Emballage unter Reisegegenständen vordienen, einfach zu vernichten, aufgehoben hat und es jetzt den Grenzbehörden zusteht, Reisende, in deren Gepäck solche Papiere gefunden werden, sofort als Einschmuggler unerlaubter Schriften verhaftet und an die nächste Bezirksschörde zur weiteren Verfügung transportirt zu lassen. Man thut daher am besten, zu embaliren Reisegegenstände in Löffel- oder Strohpapier zu wideln, weil diese Papiersorten den Verdacht, als könnten sie chemisch präparirt und bedruckt oder beschrieben sein, ausschließen. — Seit dem 24. des abgelaufenen Monats sind Beurlaubungen von Truppen bis zu 20 Mann per Kompanie und Eskadron gestattet, die Mannschaften aus fernen Gegenden Russlands gehen zum Theil nicht in die Heimat zurück, sondern benutzen den erhaltenen Urlaub dazu, sich als Arbeiter in Fabriken und anderen Geschäften oder bei der Landwirthschaft zu verdingen. Man nimmt die Leute überall sehr gern in Arbeit, weil sie meist fleißig sind; denn und zuverlässig es erhalten nur diejenigen Urlaub, die durch gutes Verhalten diese Vorzugung verdienen.

Amerika.

— Über die politische Stellung der Deutschen im Staate New York bringt die „Morning Post“ einige interessante Mittheilungen; sie schreibt:

Es ist bekannt, daß die Deutschen etwa die Hälfte der demokratischen Partei ausmachen, und sie deren „Sein oder Nichtsein“ in den Händen haben. Aber nichtsdestoweniger jagen ihnen ihre Freunde und Parteigenossen bei weitem die Mehrzahl der Aemter und Amtmänner — und viele der lebendigen sind gar einträglicher Natur — vor der Nasen weg. Die Municipalverwaltung von Newyork allein besitzt außer einer großen Anzahl von Sineuren 1623 verschiedene Aemter mit Gehältern von zusammen 2,050,850 Doll., abgegeben von den Nebeneinnahmen, die allein eine bedeutende Summe repräsentieren. So hat ein Mr. Tweed außer dem Posten eines Staatssenators und stellvertretenden Strafenzollamtmanns noch 17 Sineuren, die ihm jährlich 50,000 Doll. eintragen. Alle die obengenannten Posten sind in der Gewalt der Tammany-Society, einer demokratischen Verbindung, an deren Spitze Peter K. Sweeny steht, und welche die Treue ihrer Parteigenossen mit beinahe 3,000,000 Doll. in jährlichen Gehältern belohnt. Von diesen bekommen aber die Deutschen, welche doch die Hälfte der ganzen Partei ausmachen, nur einen kleinen Anteil; das Meiste haben die Irlander an sich zu reißen gewußt. So sind von den 1263 geleglich bestehenden Aemtern (die Sineuren ausgeschlossen) nicht weniger als 1211 mit Gehältern von 4,946,310 Doll. in den Händen der Irlander, während die Deutschen sich mit 52 Posten und 104,540 Doll. Gehältern begnügen müssen. In fünfzehn ganzen Departements ist kein einziger deutscher Beamter angestellt, dagegen 338 Irlander, und in den übrigen Verwaltungszweigen gehts nicht viel besser. So hat das Bürgermeisteramt 2 deutsche und 11 irische Beamte, das Finanzdepartement 2 Deutsche und 126 Irlander, die Behörde der Aldermen 2 Deutsche und 34 Irlander, die Schulbehörde 2 Deutsche und 42 Irlander.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 6. Oktober.

— Über die Leistungen der Schiedsmänner im Bezirk des lgl. Appellationsgerichts zu Posen während des Jahres 1867 enthält das Amtsblatt vom 5. Oktbr. folgende Mittheilungen: Die Anzahl der Schiedsmänner betrug 360; es wurden vor dieselben gebracht 12,217 Injurienfällen, 3694 andere Streitigkeiten. Davon wurden 4653 Injurienfällen durch Vergleich, 1722 durch Zurücktritt, 5781 durch Überweisung an den Richter, von anderer Streitigkeiten 2333 durch Vergleich, 361 durch Zurücktritt, 981 durch Überweisung an den Richter beendet; 80 Sachen blieben unerledigt.

— Dr. Bernhard-Bridgeman wird morgen noch ein zweites Konzert im Saale des Hrn. Kommissionsraths Falz veranstalten. Wir unterlassen es nicht auf die trefflichen Leistungen dieser Künstlerin und auf das reichhaltige Programm besonders aufmerksam zu machen. Die Mitwirkung der Herren Schön und Winzer verpflichtet dem Konzert den besten Erfolg.

— Das Konzert zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt, welches am Montage in Lambert's Garten stattfand, war leider we-

gen zu demselben Zwecke in der vorigen Woche eben dort bei schönem Wetter veranstaltet worden war.

— Zu den wenigen angenehmen Spaziergängen außerhalb unserer Stadt gehört unstreitig auch derjenige vom Berliner zum Wildbathor. Leider ist aber der Bergabhang vor dem Wildbathor in so desolatem Zustande, daß es höchst halsbrecherisch ist, denselben zu passiren. Wie wir hören, sollen auch bereits Schritte gethan werden sein, um beim Felsen die Regulirung desselben zu erwirken, je oft soll von demselben ein abschlaglicher Bescheid ergangen sein; es wäre deshalb höchst wünschenswerth, wenn die Gemeinde Lazarus, welche die Verpflichtung dazu hat, diesen Weg ausbesserte, da er momentan in Balde stark frequentirt werden dürfte, wenn erst der neue evangelische Kirchhof eröffnet sein wird. Weit entfernt aber, dazu beizutragen, daß der Weg passierbar werde, scheint man im Gegen teil ihn jetzt als Ablaufweg anzusehen, indem verschiedene Schutthaufen in neuester Zeit dort angefahren werden. Eine schlechte Abhilfe wäre sehr erwünscht.

— Auf dem Graben ist das bisher den Treppmacherschen Erben gehörende Grundstück Nr. 29 f. 30 (Ende der Weidengasse) für den Betrag von 18,000 Thlrn. in den Besitz des Maurermeisters Hrn. Herrmann übergegangen. Derselbe wird dem Vernehmen nach auf diesem Grundstück zum nächsten Jahre mehrere Neubauten ausführen.

— Beim diesmaligen Umzug hat ein Haussitzer auf der Wallstraße das Rententenrecht in einer Art und Weise ausgeübt, die ihn mit der Staatsanwaltschaft in nähere Verührung bringen könnte. Er sprach nämlich für rüstständige Werte, welche ihm einer seiner Mieter schuldeten, dessen Betten als Rententionsobjekt und verschloß aus Besorgniß, der Mieter könne mit denselben austreten, das Zimmer, in welchem sich die Betten befanden. Das war nun so weit ganz legal; aber zufälliger Weise befanden sich in dem Zimmer auch der Mieter und dessen Angehörige, die natürlich einen Nordspiegel machten und erst durch Intervention der Polizeibehörde wieder in Freiheit gesetzt wurden. Die Herren Haussitzer möchten doch nie des §. 210 des Strafgesetzbuchs vergeßen, in welchem auf die Bebauung des Gebrauchs der persönlichen Freiheit eine Strafe von mindestens 3 Monaten gesetzt ist.

— r. Kreis Domst. Bei dem Gewitter, welches sich am vergangenen Sonntag früh zwischen 7 und 8 Uhr in hiesiger Gegend entlud, fuhr ein Blitzstrahl in die Scheune der Witwe Beckner in Karge und töpferte dieselbe ein. Leider wurde hierbei auch der einzige Sohn und Ernährer der Witwe F. durch den Blitzstrahl getötet.

— S. Bork, 5. Oktober. [Telegraph.] Die Aussicht, daß wir im nächsten Frühjahr eine Telegraphenstation hier bekommen, hat nunmehr an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Die hiesige Telegraphenbehörde hatte sich vor einigen Monaten in einer Petition an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz, Grafen Königsmarck, gewendet und diesen gebeten, sich diesmal bei der obersten Telegraphenbehörde für die hiesige Stadt zu verwenden, sich auch in der qu. Petition erbosten, eine Beihilfe von 300 Thlrn. zu bewilligen, falls dem Gesuche stattgegeben werden sollte. Der Herr Oberpräsident bat in Folge dessen bei der Generaldirektion der Telegraphen zu Berlin fürsprache gehabt und als Erfolg derselben der hiesigen Stadt die Antwort erhalten, daß die Verhältnisse es zwar nicht gestatten, die begehrte Telegraphenstation noch in diesem Jahre herzustellen, daß aber das Verlangen der hiesigen Stadt und das von derselben gemachte Anbringen bei der Aufstellung der Projekte für das Jahr 1870 im Auge behalten werden sollen. Wir sind umso mehr zu der Annahme berechtigt, im Frühjahr 1870 eine Drahtleitung am hiesigen Orte zu erhalten, als die nötigen Materialien bereits an Ort und Stelle lagern und es nur noch der Aufstellung derselben bedarf, die mit nur geringen Kosten verbunden ist.

S. Bork, 5. Okt. [Feuer.] In der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 12 Uhr geriet die Scheune des Wirts Rura zu Begowo, blesigen Polizeidistrikts, in Brand. Das Feuer griff rasch so um sich, daß alsbald dieselbe Scheune sowie die der Nachbarn Knappe und Kirsche mit dem vorhandenen, angeblich unversicherten Getreide total niederräumt. Es waren einige der hiesigen Spritzen, sowie die Dominialspritzen von Ostus und Knappe bei dem Brande wirksam. Boswilliae Brandstiftung wird vermutlich und ist wahrscheinlich.

Er. Grätz, 5. Okt. Gestern Vormittag nahm der Dekan, Hr. v. Kurovski aus Kamieniec im Auftrage und im Namen des Herrn Erzbischofs zu Posen in der hiesigen katholischen Pfarrkirche eine Kirchenvisitation vor und hielt gleichzeitig ebenda ebenfalls eine Prüfung in der Religion mit den Schülern der hiesigen katholischen Volksschule, sowie mit den Schülern der vier zur Gräzer Parochie gehörigen Landsschulen zu Grätz, Słocin, Zdroj und Kobylitz ab und soll über die Antworten der Kleinen höchst erfreut gewesen sein und seine volle Zufriedenheit ausgesprochen haben. Nachmittags septe er die Visitation in der Klosterkirche fort und debüte sie schließlich auf die Pfarrgebäude aus. Heute unterzog er die Kirchenakten einer strengen und eingehenden Revision. — Die im „Dienstl. Pog.“ und in der „Ostd. Itg.“ gebrachte Nachricht, daß der Herr Dekan v. Kurovski zum Kanonikus ernannt worden sei, ist falsch gewesen, da der Hr. Dekan von seiner Ernennung zum Kanonikus selbst noch nichts weiß. — Zur Instandsetzung des höchst schadhaften Daches der hiesigen Klosterkirche, in welcher für die deutsch sprechenden Katholiken Gottesdienst abgehalten wird, hat die l. Regierung die Summe von 500 Thalern bewilligt und ist die Arbeit in einem Anfangs August von dem hiesigen Zimmermeister Hr. v. Wlawskl für 475 Thlr. angenommen worden, doch ist bis jetzt die Genehmigung der l. Regierung noch nicht erfolgt und es regnet ruhig weiter ein. — Der hiesige Kreisrichter, Hr. Hoffmann, wird als Landwehrhauptmann am 20. Oktober in Grätz, am 21. in Niemierzyce, am 22. in Bork und am 23. in Opalenica die diesjährigen Herbstdienst-Versammlungen im 1. Bezirk, 4. Komp. (Grätz) und in den ersten drei Tagen der darauf folgenden Woche im 2. Bezirk, 3. Komp. (Neustadt bei Pinne) abhalten.

A. Koźmin, 4. Okt. Gestern Abend wurde unsere Stadt in großer Aufregung verfestzt. Fünf Kinder des Handelsmannes Benjamin Peiser u. ein Kind des Handelsmannes Rosenbaum spielten im Peiserschen Hofe. Sie begaben sich in den Pferdestall, und stiegen sämtlich in einen großen Butterkasten, dessen schweren Deckel sie zwar zumachten, dann aber nicht mehr aufzumachen konnten. Wie lange die Kinder in dem Kasten zugebracht haben, ist nicht festgestellt. Abends gegen 6 Uhr ging das Peisersche Dienstmädchen in den Pferdestall, und hörte ein leises Söhnen in dem Butterkast

bestehen nur einen Lehrer, welcher in den Vormittagsstunden der ersten, und in den Nachmittagsstunden der zweiten Klasse Unterricht ertheilt, also eine höchst mühevolle Stellung hat. Glücklicherweise hat Herr Lehrer Demuth das Zeug dazu und erfreuen sich seine Schüler nicht unbedeutender Fortschritte.

Staats- und Volkswirthschaft.

— r. Kreis Breslau, 5. Okt. Die Hopfenpreise steigern sich bei uns, wenn auch nicht in rascher Weise wie 1860, jedoch allmälig. Es wurde gestern für Primaware beris bis 55 Thaler, und für Mittelware 42 Thlr. gezahlt. Produzenten sind nunmehr in Erwartung noch höherer Preise zurückhaltend. Ob sie gut daran thun, wird die Zukunft lehren.

Nürnberg, 2. Okt. Das Spalter Land, Württemberg und Elsaß ist seit vorgestern um 5—10 fl. höher; Spalt hat begonnen mit 200 fl. abzugeben; Kauf hat bisher um 105 bis 110 fl. verkauft, will nun um 115 fl. nicht mehr abgeben; Höchstadt a. d. A. hat bei Eintreffen mehrerer Händler die Preise von 110 auf 115—120 fl. gesteigert, und noch halten Produzenten in spekulatorischer Absicht mit ihren geringen Vorräten zurück. Bisher hat die Hallertau von ihrem Erntertrag am meisten an den Handel abgegeben; täglich treffen von dort beträchtliche Fuhren dahin ein, die sich auch nach Fürth und Bamberg vertheilen. Das hiesige Marktgeschäft betreffend, wurde gestern in gleich lebhafter Stimmung zu festen Donnerstagspreisen gefaßt, für Hallertauer Prima 100—105, Austerlitz 110 fl., geringere Sorten, halbtrocken, bis zu 80 fl. abwärts, für Würtemberger und Schweizer Prima 90—95 fl., do. diverse Sorten 78, 82 und 85 fl. bezahlt und mögen die Umsätze ca. 150 B. betragen haben. Neben das "Wamwerden" der eingekommenen Hopfen wird von den Händlern vielfach geklagt und wäre sehr zu wünschen, daß Produzenten größere Sorgfalt auf das Trocknen verwenden. Das heutige Geschäft bewegte sich in gleich animirter Stimmung und fand die geringe Zufuhr schnellen Absatz. Man bezahlte für halbtrockene Marktware bis zu 95 fl., rothrebe bis zu 90 fl., Hallertauer 105—110 fl., do. Austerlitz Prima 115 fl., Oberösterreich 82—92 fl., Würtemberger Primaqualität selten vorhanden, erlosten 88—95 fl., auch 100 fl. Am Schluß kommt Nachricht, daß in Pleinfeld um 120—125, Ramsberg 130 bis 135, Heidenhofen und Bernlohe 135—140, Roth 130 fl. gestern lebhaft gefaßt wurde. Nachricht 1 Uhr: Es ist bei sehr lebhaften Verkehr in fortwährend steigender Preisrichtung bis jetzt ein Umsatz von ca. 300 Ballen zu melden und eine abermalige Preistiegerung von 5—6 fl. angelegt.

Bermischtes.

Breslau, 4. Okt. Die verflossene Woche war eigentlich eine selle Woche, wenn wir nicht die Eröffnung des Kruse-Theaters und des Simonsnauer Bierhauses als besonders erwähnenswerte Ereignisse ansehen wollen. Was die letztere anbetrifft, so wurde sie von den höchsten Persönlichkeiten Breslaus, dem Kommandirenden General, dem Kommandanten, dem Polizeipräsidenten &c. mitgefiebert, indem die genannten Herren nicht verhinderten, im neuen Lokale einen Choppen des prächtigen Gerstensaftes, den uns die Brauerei des Hrn. v. Walewski, welcher selbst gegenwärtig war, boten, zu sich zu nehmen. Das Bierhaus war am Sonnabend und gestern überfüllt, was bei uns Breslauern welche wir, wie man uns nachfragt, nur bedauern, das Essen nicht trinken zu können, nicht Wunder nehmen darf. Weniger gefüllt war das Kruse-Theater, in welchem zur Einweihung, der Königslieutenant von Guskow gegeben wurde, dessen Aufführung mächtigen Ansprüchen genügte. — Im Stadttheater ist gestern der Direktor desselben, Hr. Lobe, als Mephis in Götzes "Faust" aufgetreten. Auf dem Gebiete der Oper haben wir in nächster Zeit ein Gastspiel der ersten dramatischen Sängerin Frau Kranz-Pruß und des Baritonisten Hrn. Deggli, vom k. Hoftheater in Dresden, zu erwarten. Das Engagement eines bedeutenderen Tenors dieser Bühne, was uns um so wünschenswerther gewesen wäre, als Hr. Riese, unser erster Tenor, seit längerer Zeit kränklich ist, leider nicht gelungen. Außer einer neuen Operette "Die kleine Kavallerie" von H. Suppé steht uns in nächster Zeit die erste Aufführung einer komischen Oper in 3 Akten: "Biedenhäuser Husaren" von dem Kapellmeister Hrn. Bernhard Scholz in Aussicht. — Unsere Wasserstrassenfrage ist trotz zweier in dieser Woche abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzungen noch immer nicht zum Austrage gekommen und ist für heute Abend dieserhalb eine abermalige Versammlung anberaumt; inzwischen wird an der Röhrenleitung fleißig fortgearbeitet. Das Hospiz hier im St. Vincent-Hause (früheren "Humanität") ist nunmehr, nachdem es einer durchgreifenden Renovation unterworfen worden, auch dem Fremdenverkehr, ohne Unterschied der Konfession, verschlossen. Das Hospiz, bekanntlich ein Geschenk des Fürstbischofs Dr. Förster, zerfällt nunmehr in das Vereinslokal und das eigentliche Hospiz und sind beide Räumlichkeiten auf das Komfortabelste eingerichtet. — Die hiesige Laubsummenabfahrt hat in der verflossenen Woche ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert. — Die Gymnastikklassen des Magdalenaums werden trotz des Beßlusses der Stadtverordnetenversammlung schon jetzt in das neue Gebäude verlegt, während die Elementarklassen in der Paradiesgasse verblieben. Der

Magistrat hat also in dieser Schulfrage der Stadtverordnetenversammlung gegenüber dieselbe Stellung eingenommen, wie das Unterrichtsministerium in der Frage: ob konfessionell oder konfessionslos? d. i. Abgeordnetenhaus gegenüber. — Im zoologischen Garten sind zu den zwei überwinternten Chamäleons noch 3 vergleichbare Tiere wiederum durch die Güte des Hrn. Dr. Sachs hinzugekommen. Kein Besucher des Gartens verfehlt, diesen wunderbaren Tieren Aufmerksamkeit zu schenken, und finden wir deren Glasbehälter stets mit einer Menge von Beobachtern umlagert. — Als ein merkwürdiges Seitenstück zu den Masthirschen empfing der genannte Garten dieser Tage ein Paar vollständig ausgewachsene Hähne, welche ohne alle Federn geboren und geblieben, ganz den Eindruck machen, als ob sie lebendig gerupft und der Käfig entsprungen wären. — Was die vielen in hiesiger Provinz ausgebrochenen Stries betrifft, so ist diesen jüngst ein neuer hinzugetreten, der einen fast wehmütigen Eindruck macht. Die Schneidemeister von Messendorf und Wigandsthal erklären nämlich im "Gebirgsboten", daß sie jetzt beim "auf Arbeit gehen ins Haus" ihr früheres Tagelohn von 6 auf 7 Sgr. erhöht wissen und nur von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends arbeiten wollen. Gewiß ein bescheidener Wunsch, der aber doch kaum ohne Widerstand durchzusetzen sein wird. — Zum Schluß ein Kuriosum. Ein hiesiger Restaurateur ging am vergangenen Donnerstag in die Expedition der "Breslauer Haublätter", um die Anfügung eines Wurstabendbrots für Freitag inserieren zu lassen. Er erhält jedoch den Bescheid, daß diese Annonce nicht angenommen werden könne, weil — Freitag ein Fasttag sei. Wir haben jetzt also auch bereits konfessionelle Interesse.

Paris, 3. Okt. Nach den letzten Berichten aus Bollwiller hat man noch nichts Neues über das Schicksal Johann Kinks entdeckt, obgleich die ganze Bevölkerung an den Nachforschungen Theil nimmt. Alle Leiche sind trocken gelegt, alle Weinberge, Gärten und Gebüsche, jedoch ohne Resultat, durchsucht worden. Unter den Papieren, welche man in Roubaix entdeckt hat, befindet sich auch ein Brief Traupmanns an Johann Kink, worin erster demselben genau die Reiseroute vorzieht, die er zu nehmen hat, um sich von Roubaix über Belgien nach Bollwiller zu begeben. Die Beifügung, welche Johann Kink in der Nähe von Bollwiller gefaßt, ist nicht groß; Kink erstand sie bereits vor zwei Jahren. Die Behörden von Kolmar fahnden jetzt auf einen Arbeiter aus der Fabrik von Morel und Motz in Ternay; dieser Arbeiter, welcher eines schlechten Rufes genießt, verließ nämlich zu gleicher Zeit mit Traupmann die Stadt. Was Gustav Kink, den ältesten Sohn der Familie, anbelangt, so ist die Rolle, welche er in der ganzen Sache spielt, ndch keineswegs aufgeklärt. Während seines Aufenthaltes in Bollwiller (in der ersten Hälfte des Monats September) wurde er öfters von seinen Verwandten befragt, wo sein Vater sei. Jedemal erleichterte er und wurde verlegen. Eines Tages sagte er sogar zu einem seiner Verwandten: „Fragen Sie mich nicht nach meinem Vater; niemals wird man erfahren was er macht und was aus ihm geworden ist.“ — Die Nachricht, daß Traupmann Vater verhaftet worden sei, wird widerufen; doch soll man kompromittierende Briefe seines Sohnes bei ihm gefunden haben, und in der Gegend von Ternay glaubt man an seine Mitwisserschaft des Verbrechens. Wie der „Soi“ hört, hat Traupmann einen Brief von seiner Schwester erhalten, der ihm anzeigen, daß seine Mutter gefährlich krank wäre. Er soll darüber sehr betrübt gewesen sein und lange geweint haben; sein Benehmen bei dem heutigen Verhör beweist jedoch, daß er keiner tieferen Regung fähig ist. Er wurde heute nämlich mehreren Personen gegenübergestellt; er drückte dabei sein Erstaunen darüber aus, daß man ihn so vielen Leuten gegenüberstelle und fügte lachend hinzu: „es geschehe wahrscheinlich, um ihn als Wunderthier zu zeigen.“ Er besteht übrigens nicht mehr mit der alten Energie auf seinem Vertheidigungssystem und sagt, wenn er Geld hätte so würde er, wie so viele andere Mörder vor ihm, der Todesstrafe entgehen. — Dem „Avenir National“ wird vom 3. Oktober, Vormittags 11 Uhr 50 Min., aus Brüssel telegraphirt: „Ein Individuum, welches von Paris kam, ist verhaftet worden. Man hält dasselbe für einen Münchuldigen Traupmann. Es hätte dem Polizeikommissar 3000 Franken geboten, wenn er es ihn entführen lassen wolle. Die Photographie dieses Individuums ist soeben nach Paris geschickt worden.“ (Nat. 3.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 6. Oktober.

BAZAR. Die Rittergutsbesitzer Graf Zolotowski auf Radzewo, Gräfin Zolotowska auf Jarontew und Graf Zolotowski auf Nekla.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbesitzer v. Kajnowski auf Sady, v. Kajnowski aus Polen und Tschakow und Frau auf Dabin, Baumeister Schlarbaum aus Gnesen, die Kaufleute Wolfseim aus Breslau, Kornhaber aus Lemberg und Menzel aus Bromberg, Rentier Stiller und Frau aus Brunn.

OEHMIGS HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Treskow auf Chludowo, Frau v. Moraczewska und Sam. auf Chalaw, Frau v.

Sieraszewska und Frau v. Dubois aus Polen, Fischer und Sohn Tirschegel, Geh. Medizinalrat Liberti aus Petersburg.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer Gräfin Tyziewicz auf Sieblec, v. Winterfeld und Frau auf Prępedzwo, Advanteur Hermann aus Berlin, die Kaufleute Soergel aus Königsberg, Herre, Schwechten, Heller, Schreuer, Heyn und Eichelbaum aus Berlin, Fontaine und Leo aus Hamburg, Hinderberger aus Schw. Gmünd, Mezger aus Pforzheim und Schmale aus Haspe.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Die Rittergutsbesitzer Frhr. v. Maßenbach mit Familie aus Samter und v. Potworowski und Frau, die Kaufleute Kohl aus Breslau, Liebenthal, Rosenberg und Rothenthal aus Berlin, Wanschaffe und Winkler aus Leipzig, Auerbach aus Gera, Reimer aus Mainz Zimmermann aus Chemnitz, Jahriss aus Frankfurt a. M.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Sulerzycki auf Mokre und v. Sulerzycki auf Chomiace, Ingenieur Friedländer aus Wien, Geißlinger Daniewicz aus Gildesheim.

SEELIGE'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Cohn aus Gräß und Bak aus Opalenica, Landwirth Blant aus Bialezyn.

SCHWARZER ADLER. Gymnasiallehrer Schlesak aus Schrimm, Gutsbesitzer v. Suchowezki aus Puławy.

Die ersten

Winterversandtbiere

als: Kulmbacher, Erlanger, Nürnberger Export, Wiener Märzen und Waldschlößchen, sowie auch echt engl. Porter (wirkl. Märzebräu), empfing und empfiehlt in Originalgebinden und Flaschen.

Friedr. Dieckmann.

(Eingesandt.)

Keine Krankheit vermag der deliziösen Revalesciere du Barry zu widerstehen und besiegt dieselbe ohne Medizin noch Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Schwinducht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 70,000. Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plastow, der Markgräfin de Bréhan. Copie dieser Certifikate wird portofrei und umsonst auf Verlangen gesandt. — Nahhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere Chocolatee 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln, wie auch die Revalesciere Chocolatee 10 Mal mehr als Fleisch und gewöhnliche Chokolade nährt; sie wird bei Erwachsenen, wie bei den schwächsten Kindern mit gleich gutem Erfolge angewandt, giebt Kraft, Schlaf und guten Appetit, fördert die Verdauung und macht geistig und körperlich gesund und frisch.

Dieses kostbare Nahrungsmittel wird in Blechbüchsen mit Gebrauchs-Anweisung von 1/2 Pf. 18 Sgr., 1 Pf. 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pf. 1 Thlr. 27 Sgr., 4 Pf. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pf. 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pf. 18 Thlr. verkauft. — Revalesciere Chocolatee in Pulver und Tablettten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr.

Zu beziehen durch Barry du Barry & Co in Berlin, 178. Friedrichstr.; in Wien Freiung 6.; in Frankfurt a. M. 10. Rohmarkt; in Hamburg 41. Katharinenstraße; in Breslau bei S. G. Schwarz, Eduard Groß, Gustav Scholz, Königberg i. P., A. Kraatz, Bazar zur Rose; in Danzig, Albert Neumann; in Bromberg, S. Hirszberg; in Firma Julius Schottländer und in allen Städten bei Droguen-, Delikatesse- und Spezereihändlern.

zu beziehen durch Barry du Barry & Co in Berlin, 178. Friedrichstr.; in Wien Freiung 6.; in Frankfurt a. M. 10. Rohmarkt; in Hamburg 41. Katharinenstraße; in Breslau bei S. G. Schwarz, Eduard Groß, Gustav Scholz, Königberg i. P., A. Kraatz, Bazar zur Rose; in Danzig, Albert Neumann; in Bromberg, S. Hirszberg; in Firma Julius Schottländer und in allen Städten bei Droguen-, Delikatesse- und Spezereihändlern.

Handels-Register.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 993 eingetragene Firma Max Petersdorff zu Posen ist erloschen.

Posen, den 30. September 1869.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Auf der Chaussee zwischen Ziagni und Małachowo wurde den 24. Sept. c. ein grauer Plaid (Umschlagetuch für Herren) gefunden, und kann hier vom Eigentümer in Empfang genommen werden.

Dößig, den 28. September 1869.

Königlicher Distrikts-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Auf der Verbindung der Reparatur des Schulhauses zu Goluski, veranschlagt auf 924 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf. ausschließlich der Hand- und Spanndienste, welche im baaren Gelde berechnet, werden im Wege der Minuslization habe ich einen Termin

auf den 18. Oktober c.,

Vormittags 10 Uhr, in meinem Bureau anberaumt, zu welchem Bedienungslustige eingeladen werden.

Der Kostenanschlag und Bedingungen können in meinem Bureau alltäglich während der Amtsstunden eingesehen werden.

Zabitowo, den 4. Oktober 1869.

Königlicher Distrikts-Kommissarius.

Bolthe.

Köngl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.

Die Anmeldung neuer Schüler findet Dienstag den 12. Oktober, Vormittags von 8 bis 12 Uhr statt; zur Aufnahme ist ein Kaufzeugnis oder Geburtschein notwendig.

Dr. Schaper, Director.

Progymnasium zu Rogasen.

Der Wintercursus beginnt am 11. Oktober. Meldungen neuer Schüler nehmen ich am 8. und 9. Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr, im Conferenz-Zimmer an. Dr. Schaefer.

Bur Aufnahme in das hiesige Marien-Gymnasium nehme ich Anmeldungen aus dem Orte am 13., von auswärts am 15. Oktober von 9 Uhr Vormittags ab, an.

Posen. Enger, Director.

Bekanntmachung.

Das abgenutzte Lagerstroh, das Gemüle und die Kartoffelschalen, sowie die Reinigung der Kloaken im Gefängnisse des unterzeichneten Gerichts sollen für das Jahr vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1870 dem Weizbietenden überlassen werden.

Wir haben zur Abgabe der Gebote einen Termin auf

den 1. Dezember 1869,

Nachmittags 3 Uhr,

Bimmer Nr. 3, Friedrichstraße 38, vor dem Bureaucvorsteher, Kreisgerichtssekretär Herrn Eckert hier angezeigt, zu welchem Pietungslustige vorgeladen werden.

An Pietungsklausur sind 30 Thlr. zu erlegen.

Die sonstigen Bedingungen können jederzeit während der Dienststunden in unserer Registratur Abtheilung VI. eingesehen werden.

Posen, den 23. September 1869.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Obwieszczenie.

Stoma z sienników, śmieci i stróżyny kartofołanne, jako też czyszczanie wychodków w więzieniu podpisanego sądu powiatowego mają być na rok, począwszy od 1. Stycznia aż do końca Grudnia 1870 r. najwieczej dajacemu wydziały.

Celem licytacji wyznaczyliśmy termin na dzień

1. Grudnia 1869 r.,

po południu o godzinie 3., w izbie pod Nr. 3, przy ulicy Frydrykowskiej pod Nr. 38 przed przełożonym biorą, sekretarzem

Höhere Töchterschule zu Rogasen.

Das neue Schulmeister beginnt Dienstag den 12. Oktober. Anmeldungen zur Aufnahme nimmt entgegen und geeignete Pensionen weist nach

Der Schulmeister

J. Borack ev. Pfarrer.

Rogasen, den 2. Oktober 1869.

Vom 15. Oktober an beabsichtige ich in meiner Wohnung, Wilhelmstr. 25, ein Beichen- und Malatelier für junge Damen zu eröffnen. Anmeldungen erbrite ich mir vom 4. d. M. ab von 8—10 und 4—6 Uhr.

Th. Wagner, Historienmaler.

Lehrer am 1. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.

2 Mädchen mosaischer Konfession, die eine höhere Töchterschule besuchen, finden in einer hiesigen anständigen Familie Pension. Zu erfragen beim Herrn Dr. **Philipp Werner** in Posen.

Auktion.

Kreitag den 8. Oktober c., früh von 9 Uhr ab, werde ich im Auktionslokal, Magazinstraße Nr. 1, diverse Mahagoni- und birtene Möbel, als: Tische, Stühle, Sofas, Spiegel, Schränke, Bettstullen u. c., demnach Porzellan, wollene Shawls, Hands- und Wirthschafts-Geräthe, sowie um 12 Uhr einen Flügel öffentlich meistbietend versteigern.

Rychlewski, königlicher Auktions-Kommissarius

Eine Sägemühle

bestehend aus einer 36pferd. Dampfmaschine nebst 2 Kesseln vollständig komplett, ferner aus 2 Bollgattern mit sämtlichen Vorgelegen und Reservehellen,

erbaut in der **Wilhelmshütte**, 1½ Jahr im Betriebe, soll bedeutend unter dem Kostenpreise, mit oder ohne Gebäude, verkauft werden.

Spezielles Verzeichniß auf gef. Df. ferten sub R. 6592 in der Annonen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin, Friedrichstr. 60.

Epileptische Krämpfe

(Fall-sucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse Nr. 6. — Auswärtige brieflich. — Schon über Hundert geheilt.

Posener Real-Kredit-Bank

A. Nitykowski & Co.

Geschäfts-Uebersicht
vom 30. September 1869.

Activa.

Wechsel-Conto 56,941. 25. — Fonds-Conto 73,600. 16. — Hypotheken-Conto 43,111. 23. 6.

Hypotheken-Lombard-Conto 167,115. — Effecten-Lombard-Conto 66,475. — Waaren-Lombard-Conto 1,335. — Conto-Corrent-Debitoren 172,376. 3.

Rückständige Einzahlung aus Command-Actionen 7,000. — Kassen-Bestand 2,769. 22.

Passiva.

Commandit-Aktienkapital incl. Einlage des persönl. haftend Gesellschafters 498,500. —

Einlagen der stillen Ge- sellschafter 17,630. — Depositen-Conto 13,020. — Conto-Corrent-Creditoren 52,289. 22.

Reservefond-Conto 367. 29.

Welt's Hotel

zur Stadt Leipzig in Dresden, unweit des japanischen Palais, in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe, mit allem Komfort ausgestattet, empfiehlt sich gütiger Beachtung. Zimmer von 7½, 8gr. an.

Carl Weil, früher in Kattowitz.

Die geehrten Einwohner Posens und Umgegend machen darauf aufmerksam, daß ich die Annahme für meine Farberei, Druckerei und Appretur-Anstalt dem Fr.

E. Lanz, Wilhelmplatz 6 allein übergeben habe. Meine Anstalt ist nach Pariser Mustern eingerichtet und werden alle Sachen aufs Beste und Souverän ausgeführt.

Karl Seinerts, Braustadt.

Ich wohne jetzt Bergstraße 7.

Dr. Jarnatowski.

Anzeige.

Meine Wohnung und Haupt-Agentur-Bureau der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt befindet sich jetzt in der kleinen Gerberstraße Nr. 4, im Hause des Herrn Götz, 1. Treppen hoch. Posen, den 5. Oktober 1869.

Ignatz Pulvermacher.

Ich wohne jetzt Große Mitterstraße 9. Max Sternberg.

Mein Herren-Garderobe-Magazin

habe ich von der Schloßstraße nach Friedrichstraße Nr. 32 b., vis-à-vis der Provinzial-Bank verlegt und empfehle dasselbe einem geehrten Publikum mit dem ergebenen Bemerkungen, daß dasselbe zur Herbst- und Winteraison reichhaltig assortirt ist. — Bestellungen werden prompt und zu civilen Preisen ausgeführt.

C. Schulz.

Das Bureau der General-Agentur der Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft befindet sich vom 1. Oktober d. J. ab nicht mehr St. Martin Nr. 41, sondern Mühlenstraße Nr. 9 a. im Hause des Herrn Asch, 2 Treppen.

Lundberg, Generalagent.

Meine Wohnung ist jetzt in Stern's Hôtel, Wilhelmstraße Nr. 1.

Ingenieur **Eduard Maage**, Vertreter der Maschinenbau-Gesellschaft Pauchsch & Freind zu Landsberg a. R.

Meine Wohnung ist jetzt Berlinerstraße 15, 3 Tr. **W. Baensch**, Damenkleiderin.

Knochenkohlen-Superphosphat, sowie andere Phosphate, I^a ff. ged. Knochenmehl, echten Peru-Guano offerieren unter Garantie

Dietrich & Co. in Breslau, Comptoir: Ohlauerstadtgraben 27.

Oberschlesische Steinkohlen.

Durch verstärkte Förderung auf Jakobs-Grube sind wir in der Lage, von dieser Menge täglich circa 1000 Tonnen Stückkohlen

franko Waggon Kattowitz abgeben zu können.

Ollendorff & Dombrowsky in Kattowitz O.-Schl.

Blumen-Zwiebel-Offerte. Ich empfehle bis Ende Oktober schöne Haarlemmer, Berliner, sowie auch selbstgezogene Hyazinthen, Tulpen, Crocus &c.

A. Zur Landkultur.

Hyazinthen 100 Stück 4 Thlr. bis 6 Thlr.
Tulpen 100 : 20 Sgr. bis 3 Thlr.
Crocus 100 : 15 Sgr. bis 1 Thlr.

B. Zum Kreisen.

Hyazinthen mit Farbenbezeichnung 12 Stück 1 Thlr.
ditto ditto und Namen 12 1½ Thlr. bis 2 Thlr.
Tulpen ditto ditto 12 5 Sgr. bis 20 Sgr.
Tazetten ditto ditto 12 24 Sgr. bis 1 Thlr.
Crocus ditto ditto 12 4 Sgr. bis 7½ Sgr.

Ich bitte mir die geehrten Austräger möglichst bald zukommen zu lassen und den Betrag gefällig beizufügen oder die Erlaubnis, solchen durch Postvorschuß entnehmen zu dürfen.

Für Emballage berechne nur die baaren Auslagen.

Albert Krause, Kunst- und Handels-gärtner Posen, Schützenstraße 13/14.

Der Bockverkauf

aus hiesiger Stammhäferei beginnt von jetzt ab aus freier Hand.

Zum Verkauf stehen:

18 Stück Original-franz. Kammwoll-Böcke (Rambouillet),

30 = Rambouillet-Negretti-Kreuzung und

70 = Original-Negretti.

Neu-Mellentin bei Pyritz in Pommern, im Oktober 1869.

Krümling.

aus hiesiger Stammhäferei beginnt von jetzt ab aus freier Hand.

Zum Verkauf stehen:

18 Stück Original-franz. Kammwoll-Böcke (Rambouillet),

30 = Rambouillet-Negretti-Kreuzung und

70 = Original-Negretti.

Neu-Mellentin bei Pyritz in Pommern, im Oktober 1869.

Krümling.

aus hiesiger Stammhäferei beginnt von jetzt ab aus freier Hand.

Zum Verkauf stehen:

18 Stück Original-franz. Kammwoll-Böcke (Rambouillet),

30 = Rambouillet-Negretti-Kreuzung und

70 = Original-Negretti.

Neu-Mellentin bei Pyritz in Pommern, im Oktober 1869.

Krümling.

aus hiesiger Stammhäferei beginnt von jetzt ab aus freier Hand.

Zum Verkauf stehen:

18 Stück Original-franz. Kammwoll-Böcke (Rambouillet),

30 = Rambouillet-Negretti-Kreuzung und

70 = Original-Negretti.

Neu-Mellentin bei Pyritz in Pommern, im Oktober 1869.

Krümling.

aus hiesiger Stammhäferei beginnt von jetzt ab aus freier Hand.

Zum Verkauf stehen:

18 Stück Original-franz. Kammwoll-Böcke (Rambouillet),

30 = Rambouillet-Negretti-Kreuzung und

70 = Original-Negretti.

Neu-Mellentin bei Pyritz in Pommern, im Oktober 1869.

Krümling.

aus hiesiger Stammhäferei beginnt von jetzt ab aus freier Hand.

Zum Verkauf stehen:

18 Stück Original-franz. Kammwoll-Böcke (Rambouillet),

30 = Rambouillet-Negretti-Kreuzung und

70 = Original-Negretti.

Neu-Mellentin bei Pyritz in Pommern, im Oktober 1869.

Krümling.

aus hiesiger Stammhäferei beginnt von jetzt ab aus freier Hand.

Zum Verkauf stehen:

18 Stück Original-franz. Kammwoll-Böcke (Rambouillet),

30 = Rambouillet-Negretti-Kreuzung und

70 = Original-Negretti.

Neu-Mellentin bei Pyritz in Pommern, im Oktober 1869.

Krümling.

aus hiesiger Stammhäferei beginnt von jetzt ab aus freier Hand.

Zum Verkauf stehen:

18 Stück Original-franz. Kammwoll-Böcke (Rambouillet),

30 = Rambouillet-Negretti-Kreuzung und

70 = Original-Negretti.

Neu-Mellentin bei Pyritz in Pommern, im Oktober 1869.

Krümling.

aus hiesiger Stammhäferei beginnt von jetzt ab aus freier Hand.

Zum Verkauf stehen:

18 Stück Original-franz. Kammwoll-Böcke (Rambouillet),

30 = Rambouillet-Negretti-Kreuzung und

70 = Original-Negretti.

Neu-Mellentin bei Pyritz in Pommern, im Oktober 1869.

Krümling.

aus hiesiger Stammhäferei beginnt von jetzt ab aus freier Hand.

Zum Verkauf stehen:

18 Stück Original-franz. Kammwoll-Böcke (Rambouillet),

30 = Rambouillet-Negretti-Kreuzung und

70 = Original-Negretti.

Neu-Mellentin bei Pyritz in Pommern, im Oktober 1869.

Krümling.

aus hiesiger Stammhäferei beginnt von jetzt ab aus freier Hand.

Zum Verkauf stehen:

Die homöop. Central-Apotheke von Günther in Berlin, Jerusalemstraße 16, empfiehlt

Günther's homöop. Specificum

gegen Klauen- und Maul-Senche
bei Kindern, Schafen, Schweinen &c.

a. Flasche 12½ Sgr., als vorzügliches Mittel zur Heilung und Schutzmittel, mit Gebrauchs-Anweisung, sowie sämtliche gebr. homöopathische Arzneien und Apotheken für Menschen und Thiere von 1 Thlr. bis 15 Thlr.

Grünberger Weintrauben

Dies Jahr leider nicht so schön als v. J. Brutto-Pfd. 3 Sgr.
Bacchus: Birnen 2 u. 3, gesch. 6, Apfels 5, gesch. 7, Pfirsichen 3, gesch. 7, entfernt 6, Kirschen, süß und sauer 5, Dampf-Wind oder Kreide: Pfirsich, 3, Schneide 4, Kirsch 5, Säfte: Himbe, Johannisb., Kirsche, Erdb. 9, Gelbes 15, Eingel. Früchte: Himbe, Johannisb., Nüsse, Cloudb., Erdb., Hageb., Kirschen, Bader, Herben 15, April, Pfirsich 20, Spargel 17½, Gurken, Pfirsich, Quitt. Berlin, Bohnen 12, Ananas, getr. Bohnen 30, Morellen 40 Sgr. pr. Pfd. Wallnüsse 3 u. 4 Sgr. pr. Sgr.

Alle Emballagen und Preissilben gratis.

Eduard Seidel in Grünberg in Schl.

Ostsee-Fett-Heringe,

vom diesjährigen Herbstfang, empfiehlt als 6 Monate lang dauerhafte, wirklich feinschmeckende Delikatesse, nach besondere Methode gleich nach dem Fang marinirt (nicht eingefälscht), von der ursprünglichen Saftigkeit des Fleisches, in Fässer à 1 Thlr. 10 Sgr. und à 5 Thlr. Norwegische Hohen-Heringe (gesalzen) à Fass 3 Thlr., verkaufend nach Einzahlung des Betrages durch Postanweisung oder Nachnahme.

H. Haeske in Barth a. d. Ostsee.

Stralsunder Rücklinge,

frisch aus der Rückerel, sehr delikat, 80 St. 1½ Thlr. Marinirte Bratheringe, nach 40 Stück 1 Thlr. Marinirte Ostsee-Male in Gelée, ca. 8 Pfd. netto, à Fass 2 Thlr. Fässer und Kisten frei, liefert prompt gegen vorherige Anfrage. Einsendung des Beitrages. Gustav Henneberg in Stralsund.

Vorzügliche Calv. saure Gurken empfiehlt und empfiehlt ein gros & en detail A. Wuttke, Wasserstr. 8/9.

Dr. setzt Kiel. Spec-Bücklinge empfiehlt als Delicatesse billig Kletschoff.

Kgl. Preuß. Lotterie-Loose 4. Kl. 140. Lott.

Ziehung am 9. Okt. vom 9. bis 15. d. M. 1/4 Orig. 16 Thlr. 1/8 1/16 1/32 1/64 Thlr. 8. 4. 2. 1 Thlr. verlaufen und versendet

J. Juliusburger, Breslau, Lotterie-Comtoir, Rossmarkt 9

Ziehung am 14. Okt. Ulmer Dombau-Loose

zu 10 Sgr. Gewinne 5 bis 20,000 Thlr. bei der General-Agentur Gebrüder Schmitt in Nürnberg, Prospekte gratis. Wieder-Verkäufer Rabatt.

Börse - Telegramme.

Berlin, den 6. Oktober 1869. (Wolff's teleg. Bureau.)

Not. v. 5 v. 4

Rogggen, matt.	49	49½	49½	Röndsbörse sehr still, eher matt.
Okt.-Nov.	48½	49	49	Wk.-Pos. St.-Akt. 60½ 60½ 60½
Frühjahr	47	47½	47½	Franzosen 205 206 203
Kanalliste:				Lombarden 136 136 135
nicht gemeldet.				Pr. St.-Schuldh. 78½ 78½ 79
Rüböl, fest.				Neue Pos. Pfanddr. 81½ 81½ 81½
Herbst 12½ 12½ 12½ 12½				Pos. Rentenbriefe 85 85 85
Frühjahr 12½ 12½ 12½ 12½				Pols. Banknoten 76½ 76½ 76
Spiritus, fest.				Pols. Lig. Pfanddr. 57 56½ 56½
Herbst 15½ 16 15½ 15½				1860 Loose 76½ 77 76½
Okt.-Nov. . . . 15½ 15½ 15½ 15½				1860 Loose 76½ 77 76½
Frühjahr 15½ 15½ 15½ 15½				Italiener 52½ 52½ 52½
Rogggen, flau.				Amerikaner 88½ 88½ 88
Herbst 47½ 48½ 47½ 47				Türken 41½ 41½ 41½
Okt.-Nov. . . . 47½ 48½ 47½ 47				Rumänen 71½ 71½ 71½

Not. v. 5.

Spiritus, matt.

Okt.-Nov. . . . 67½	68	15½	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Okt.-Nov. . . . 66½	67½	15	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Frühjahr 67	68	15½	15½	Frühjahr 15½
Rogggen, flau.				Rüböl, unverändert.
Herbst 47½	48½	12½	12½	Okt.-Nov. . . . 12½
Okt.-Nov. . . . 47½	48½	12½	12½	April-Mai 1870 12½ 12½
Frühjahr 46½	47			

Not. v. 5.

Spiritus, matt.

Okt.-Nov. . . . 67½	68	15½	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Okt.-Nov. . . . 66½	67½	15	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Frühjahr 67	68	15½	15½	Frühjahr 15½
Rogggen, flau.				Rüböl, unverändert.
Herbst 47½	48½	12½	12½	Okt.-Nov. . . . 12½
Okt.-Nov. . . . 47½	48½	12½	12½	April-Mai 1870 12½ 12½
Frühjahr 46½	47			

Not. v. 5.

Spiritus, matt.

Okt.-Nov. . . . 67½	68	15½	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Okt.-Nov. . . . 66½	67½	15	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Frühjahr 67	68	15½	15½	Frühjahr 15½
Rogggen, flau.				Rüböl, unverändert.
Herbst 47½	48½	12½	12½	Okt.-Nov. . . . 12½
Okt.-Nov. . . . 47½	48½	12½	12½	April-Mai 1870 12½ 12½
Frühjahr 46½	47			

Not. v. 5.

Spiritus, matt.

Okt.-Nov. . . . 67½	68	15½	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Okt.-Nov. . . . 66½	67½	15	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Frühjahr 67	68	15½	15½	Frühjahr 15½
Rogggen, flau.				Rüböl, unverändert.
Herbst 47½	48½	12½	12½	Okt.-Nov. . . . 12½
Okt.-Nov. . . . 47½	48½	12½	12½	April-Mai 1870 12½ 12½
Frühjahr 46½	47			

Not. v. 5.

Spiritus, matt.

Okt.-Nov. . . . 67½	68	15½	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Okt.-Nov. . . . 66½	67½	15	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Frühjahr 67	68	15½	15½	Frühjahr 15½
Rogggen, flau.				Rüböl, unverändert.
Herbst 47½	48½	12½	12½	Okt.-Nov. . . . 12½
Okt.-Nov. . . . 47½	48½	12½	12½	April-Mai 1870 12½ 12½
Frühjahr 46½	47			

Not. v. 5.

Spiritus, matt.

Okt.-Nov. . . . 67½	68	15½	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Okt.-Nov. . . . 66½	67½	15	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½
Frühjahr 67	68	15½	15½	Frühjahr 15½
Rogggen, flau.				Rüböl, unverändert.
Herbst 47½	48½	12½	12½	Okt.-Nov. . . . 12½
Okt.-Nov. . . . 47½	48½	12½	12½	April-Mai 1870 12½ 12½
Frühjahr 46½	47			

Not. v. 5.

Spiritus, matt.

Okt.-Nov. . . . 67½	68	15½	15½	Okt.-Nov. . . . 15½ 15½

<tbl_r cells="5" ix="

